

---

# Austausch-, Transfer- und Abgrenzungsprozesse

## Der Mittelmeerraum

NIKOLAS JASPERT

### Der Mittelmeerraum als historischer Untersuchungsgegenstand

Das Gebiet des Mittelmeers – verstanden als das Gewässer, das sich von der Straße von Gibraltar im Westen bis zum Bosphorus im Osten erstreckt, mitsamt den darin befindlichen Inseln sowie den an seine nördlichen wie südlichen Gestade angrenzenden Ländern – erfuhr im späten Mittelalter ohne Zweifel eine Phase beschleunigter Vernetzung. Vom 13. bis 15. Jahrhundert wurde diese Großregion durch vielfältige Bande verknüpft und zusammengehalten. Zuvor war die Einheit des Mittelmeerraumes, wie sie zum Ausgang der Antike unter der Hegemonie des Römischen Reiches bestanden hatte, keineswegs gänzlich zerbrochen, wie dies der belgische Historiker Henri Pirenne in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts behauptete.<sup>1</sup> Jüngere Forschungen haben gezeigt, dass im frühen Mittelalter nur von einem – allerdings unzweifelhaften – Rückgang des Austauschs die Rede sein kann. Selbst in der Zeit von 600 bis 900, aus der nur verhältnismäßig wenige Quellen überliefert sind, überquerten durchaus Waren, Personen und Ideen das Mittelmeer.<sup>2</sup> Doch ohne Zweifel nahm diese Kommunikation während des hier darzustellenden, späten Mittelalters stark zu und näherte sich damit wieder der Intensität an, die das Römische Reich gekennzeichnet hatte.

Dies schlug sich auch in der Begrifflichkeit nieder, mit der man bereits in der Antike die Gesamtheit dieses Gewässers zu erfassen versucht hatte. Der Begriff des Mittelmeeres (*mare mediterraneum*) scheint spät aufgekommen zu sein: Der Geograph Solinus benutzte ihn wohl in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr., Isidor von Sevilla († 636) vermittelte ihn dem lateinischen Mittelalter. Als „Unser Meer“ (*mare nostrum*), aber auch als *mare magnum* („Großes Meer“), *mare internum* („Inneres Meer“) wurde das Mittelmeer hingegen bereits in der Antike häufig bezeichnet. Nachdem im frühen und hohen Mittelalter diese Großbezeichnungen weitgehend in Vergessenheit geraten waren, erlebten sie – nicht zufällig – am Übergang zum späten Mittelalter eine Renaissance: Genuesen etwa sprachen in dieser Zeit

vom *mare nostrum mediterraneum*, was nicht zuletzt auch ihren Anspruch auf Durchdringung und Beherrschung zu erkennen gab und den Raum symbolisch auflud. Die Muslime hingegen bezeichneten das Mittelmeer in der Regel als *bahr al-rum*, das „Meer der Römer“, womit sie sowohl ihre Distanz zum Meer als auch die Dominanz der Lateiner zum Ausdruck brachten. Alternativ stößt man auch auf die Bezeichnungen „westliches Meer“ oder „syrisches Meer“. Diese lassen die Verortung des Mittelmeeres in größere Raumgefüge der islamischen Welt erkennen.<sup>3</sup>

Inwieweit wurden derartige räumliche Vorstellungen nicht nur sprachlich, sondern auch visuell vermittelt? Die christliche Kartographie des Mittelalters war lange vor allem von religiösen Grundannahmen, Texten und Heilsvorstellungen geprägt. Die vor diesem Hintergrund entstandenen Karten waren für den praktischen Gebrauch – etwa auf Reisen zur See – ungeeignet. Erst im ausgehenden Hochmittelalter kamen die ersten Karten des Mittelmeeres auf, in denen die Küstenlinien zusammen mit den Namen der wichtigsten Häfen wiedergegeben wurden. Solche „Portolankarten“ entstanden zwischen circa 1150 und 1250 zuerst in den westitalienischen Hafenstädten, dann auch im iberischen Bereich, wo zum Beispiel die jüdische Familie Cresques auf Mallorca in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bedeutende Werke schuf (sog. „Katalanische Weltkarte“). Im 15. Jahrhundert setzte aufgrund verstärkter Beziehungen zwischen Byzanz und der lateinischen Christenheit eine Wiederentdeckung der Werke des griechischen Astronomen, Mathematikers und Naturforschers Claudius Ptolemäus (ca. 100–ca. 180 n. Chr.) ein. Dessen Schriften, aber auch Nachrichten neuester Entdeckungen flossen in die Weltkarte des venezianischen Mönches Fra Mauro von 1459 mit ihrer genauen Wiedergabe des Mittelmeerraumes ein.<sup>4</sup>

Im islamischen Bereich genoss der arabische Geograph al-Idrisi (ca. 1100–ca. 1165), aufgrund seiner Schrift *Reise des Sehnsüchtigen um die Horizonte zu durchqueren* (*nuzhatu 'l-muštāq fi-ḥtirāqi 'l-āfāq*), in der das westliche Europa und Nordafrika detailliert beschrieben werden, hohes Ansehen. Doch bereits zuvor, im 11. Jahrhundert, entstanden arabische Karten des gesamten Mittelmeerraums unter Angaben der wichtigsten Hafenstädte, wie ein wahrscheinlich aus dem ägyptischen Raum stammendes, neu aufgefundenes Werk (*Das Buch der Kuriositäten der Wissenschaften und der Wunder für die Augen – Kitāb Gharā'ib al-funūn wa-mulaḥ al-'uyūn*) erkennen lässt.<sup>5</sup>

Allerdings sollte man sich von den mittelalterlichen Karten des Mittelmeerraumes, von übergeordneten Bezeichnungen dieser Großregion und von der Vorliebe der globalisierten Welt unserer Tage für Makroeinheiten nicht vorschnell verleiten lassen: Eine unreflektierte, die Besonderheiten einzelner Gebiete und die Kleinteiligkeit des Mittelmeerraumes verkennende



Das Mittelmeer nach der Karte des Fra Mauro (1459)

Zugangsweise läuft Gefahr, Eigenheiten einzuebnen und damit einem „Mediterranismus“ das Wort zu reden, dem man mit gewissem Recht vorwerfen könnte, nicht nur vereinfachend, sondern letztlich auch eurozentristisch zu sein.<sup>6</sup> Im besten Fall würden demnach stereotype „mediterrane Mentalitäten“ postuliert, im schlimmsten Fall die politische Vorherrschaft von Großmächten über das gesamte Mittelmeer gerechtfertigt. Den Forscherinnen und Forschern des Mittelmeerraumes könnte das unterstellt werden, was der Literaturtheoretiker Edward Said unter dem Schlagwort des „Orientalismus“ westlich geprägten Islamwissenschaftlern, Orientalisten und Arabisten zur Last gelegt hat, nämlich die Unterstützung politischen Hegemonialstrebens durch die Wissenschaft. Auch bedeutenden Werken wie Fernand Braudels (1902–1985) *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.* ist dieser Vorwurf gemacht worden.<sup>7</sup> Vor diesem Hintergrund ist im Folgenden sowohl auf die Verknüpfung des Mittelmeeres mit anderen Großräumen als auch auf dessen Binnengliederung zu schauen.

### Transmediterrane Bezüge

Blicken wir zuerst auf die transkontinentalen Verflechtungen, so gilt es zu bedenken, dass auch im Spätmittelalter das Mittelmeer keineswegs abgeschottet war, sondern mit anderen Räumen in engem Kontakt stand: Kaufleute aus den christlichen Reichen etwa handelten mit den Wirtschaftszentren der Nord- und Ostsee, Potentaten unterhielten verwandtschaftliche und diplomatische Beziehungen zu transmediterranen Gebieten, und manche christlichen Territorien waren auch geographisch sowohl maritim als auch binneneuropäisch geprägt (z. B. Ungarn, Frankreich oder Kastilien). Und auch andere, stärker maritim ausgerichtete Reiche wie Aragón, Ägypten oder Byzanz schauten letztlich stets sowohl auf das Meer als auch ins Binnenland. Dezidiert „mediterran“ waren im Grunde fast ausschließlich die großen italienischen Handelsstädte sowie die Inselreiche des Mittelmeeres – etwa Zypern unter den Lusignan, Rhodos unter der Herrschaft des Johanniterordens oder Sizilien unter den Aragonesen. Gegen Ende des Mittelalters griff das lateinische Mittelmeer sogar in den Atlantik aus:<sup>8</sup> Seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert und vor allem nach der christlichen Eroberung Gibraltars 1309 suchten immer mehr Schiffe vom Mittelmeer aus den Weg in die Nordsee; entlang der nordwestafrikanischen Küste errichteten vor allem portugiesische Seeleute, Händler und Soldaten Stützpunkte, und an der Wende zum 15. Jahrhundert setzte mit der Eroberung der Azoren und der Kanaren die militärische Expansion in den Atlantik ein,

als deren Fortsetzung die so genannten amerikanischen Entdeckungsfahrten anzusehen sind. Die hispano-portugiesische Erschließung des Atlantiks fügte dem Westen des Mittelmeeres seit dem Ende des Mittelalters damit einen neuen, riesigen und heterogenen Großraum hinzu.

Noch deutlicher war die Verknüpfung des Mittelmeerraumes mit anderen Makroregionen im Falle der islamischen Welt, also des Dar al-Islam („Haus des Islam“): Als dessen „westliches Meer“ wies das muslimische Mittelmeer enge Verbindungen nach Süd- und Ostasien auf. Karawanen und Schiffe einten die Wirtschaftszentren des Islam mit dem Roten Meer und mit dem Indischen Ozean. Die meisten dieser Kommunikationswege werden unter dem Sammelbegriff der „Seidenstraße“ zusammengefasst. Mit ihm wird eine Reihe von Karawanenrouten bezeichnet, die das Mittelmeer mit Ostasien verbanden und auf denen Waren wie z. B. Gewürze und Seide, aber auch technologische Errungenschaften, wie etwa das Wissen um die Herstellung von Papier und Schwarzpulver, nicht zuletzt aber auch kulturelle Güter – zu denen auch Religionen zu zählen sind – den Weg von Westen nach Osten oder umgekehrt nahmen. Im schlimmsten Fall erreichten auch gefährliche Seuchen den Mittelmeerraum, wie etwa die so genannte „Große Pest“, die in einer ersten großen Welle 1347–1349 auf beiden Seiten des Mediterraneums zu einer Katastrophe ungeheuren Ausmaßes führte.<sup>9</sup>

Das mongolische Weltreich verwandelte das spätmittelalterliche Eurasien in einen einheitlichen Verkehrs- und Kommunikationsraum, wodurch dessen Beziehungen zum Mittelmeer weiter erleichtert wurden. Vor diesem Hintergrund sind die Reisen, die lateinische Christen des Mittelmeerraumes in den Fernen Osten führten, lediglich ein Abglanz der intensiven nordafrikanisch-asiatischen Interaktionen innerhalb der islamischen Welt. Dies gilt sowohl für reisende Kaufleute des Westens – allen voran den Venezianer Marco Polo (1254–1324), der viele Jahre in Ostasien verbrachte –, als auch für Missionare vom Schlage eines Johannes de Plano Carpini († 1252) oder Wilhelm von Rubruk († um 1270), die ebenfalls lange Zeit an den Höfen des Orients weilten.<sup>10</sup> Selbst die Sahara war keine unüberwindliche Scheide zwischen dem südlichen Mittelmeersaum und dem restlichen Afrika, denn Karawanen durchquerten die Wüste. Die Sahara ist jüngst sogar selbst mit den genannten Meeren verglichen worden, da sie feste Routen und in Form der Oasen auch klare, den Inseln des Mittelmeeres vergleichbare Anlaufpunkte aufwies.<sup>11</sup> Das subsaharische Afrika war infolgedessen durchaus mit dem Mittelmeerraum verbunden, der seinerseits sogar auf die Staatenbildung dieser Bereiche Einfluss ausübte. Insofern kann das Spätmittelalter sowohl für die südliche wie für die nördliche Hälfte des Mittelmeeres als eine Phase beschleunigter transkontinentaler Verflechtung angesehen werden.

## Die Kleinteiligkeit des Mittelmeeres

Nimmt man in einem zweiten Schritt die Binnengliederung des Mittelmeeres in den Blick, so erschließen sich durchaus alternative Raumzuordnungen zur Makroregion: Demnach wäre das östliche Mittelmeer vom westlichen zu scheiden, als Trennungslinie ist hierbei die von Norden ins Meer hineinragende Apenninhalbinsel anzusehen, deren östlich angrenzende Gebiete oftmals als „Levante“ bezeichnet werden. Daneben sind weitere geographische Differenzierungen möglich: Das Mittelmeer, streng genommen ein Nebenmeer des atlantischen Ozeans, weist nämlich eine Reihe eigener Binnenmeere auf – u. a. das Tyrrenische Meer, die Adria, die Ägäis, das Ionische Meer. Diese letztlich auf tektonische Begebenheiten zurückgehende topographische Fragmentierung des Mittelmeeres macht es im Grunde erforderlich, Mikroökologien zu bestimmen und diese einzeln zu untersuchen, also letztlich das Mittelmeer zu „dezentrieren“, wie es zuletzt Peregrine Horden und Nicholas Purcell gefordert und betrieben haben.<sup>12</sup>

Denn trotz aller Interaktionen und Verflechtungen, die in diesem Beitrag im Zentrum des Interesses stehen sollen, waren die Kommunikation und der Austausch im Mittelmeerraum – sei es auf ökonomischer, kultureller oder politischer Ebene – im Wesentlichen regional geprägt. Küstenschifffahrt über kurze Distanzen bestand neben den großen Fernhandelsrouten fort, die Subsistenz wurde weitgehend durch regionalen Austausch gewährleistet. Die Geographie sowie die klimatischen Verhältnisse des Mittelmeerraumes konnten ebenfalls dazu beitragen, Kommunikation und Austausch über weite Strecken zu erschweren: Flache Küstengegenden wie etwa die Große Syrte in Nordafrika zwangen die Seefahrer, in der Nähe des Landes zu segeln, um den Sichtkontakt nicht zu verlieren; Wind und Strömungsverhältnisse unterbanden häufig die Schifffahrt, und die Winterstürme zwangen periodisch zu Unterbrechungen der Verbindungen zur See.<sup>13</sup>

## Religiöse Differenz und Vielfalt

Auch mit Blick auf andere Kriterien war der mediterrane Großraum im Spätmittelalter und darüber hinaus uneinheitlich. In religiöser Hinsicht etwa wurde er auf seiner südlichen Seite weitgehend vom Islam, auf der nördlichen vom Christentum geprägt.<sup>14</sup> Hier lohnt genaueres Hinsehen, denn das Christentum des Mittelmeeres wurde nicht nur durch die römische Kirche und Liturgie, sondern in der Levante stark durch das griechisch-orthodoxe Christentum sowie durch die so genannten morgenländischen Christen

(Armenier, Nestorianer, Syrer, Kopten u. a. m.) geprägt. Die Scheidung des Islam zwischen Schiiten und Sunniten verbietet es auch im Dar al-Islam von religiöser Einheit zu sprechen. Verschiebungen der religiösen Grenzen waren in dem hier im Vordergrund stehenden Zeitraum von 1250 bis 1500 vor allem im äußersten Westen und Osten des Mittelmeeres zu verzeichnen. Die europäische Expansion des hohen Mittelalters hatte im Zeichen der Kreuzzüge zu einer Ausdehnung der lateinischen Christenheit in den Vorderen Orient geführt, doch gingen diese Besitzungen (die so genannten „Kreuzfahrerstaaten“) im Verlauf der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts den Christen wieder verloren: Mit der Eroberung und Schleifung der Hafenstadt Akkon im Jahre 1291 war dieser Vorgang abgeschlossen, auch wenn die Endgültigkeit dieses Einschnitts den Zeitgenossen nicht unbedingt ersichtlich gewesen sein dürfte und die Kreuzzugsbewegung damit keineswegs endete.<sup>15</sup> Selbst auf der Iberischen Halbinsel stellten die Jahre von 1250 bis 1500 in der Geschichte der so genannten „Reconquista“ eine Phase relativer Ruhe dar, denn nach der starken Expansion der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts blieben die religiösen Grenzen trotz vereinzelter Kriege und häufiger Grenzscharmützel über lange Zeit weitgehend stabil. Erst der 1482 begonnene und 1492 mit der vollständigen Eroberung des muslimischen Nasridenreichs endende Krieg um Granada schob das Christentum endgültig bis zur Straße von Gibraltar vor.<sup>16</sup> Im Osten des Mittelmeerraumes hingegen führte seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts die osmanische Expansion zu einer allmählichen, sich bis weit in die frühere Neuzeit hinziehenden Ausdehnung des Islam. Insgesamt gesehen blieben damit die religiösen Grenzen – mit Ausnahme des östlichen Mittelmeerraumes infolge der osmanischen Expansion – weitgehend fest. Im Übrigen war das späte Mittelalter durch eine Reihe politischer Bündnisse oder enger Kooperationen über die Glaubensgrenzen hinweg gekennzeichnet, etwa die zwischen den muslimischen Reichen von Granada und Ägypten mit den christlichen Stadtstaaten Genua respektive Venedig.<sup>17</sup> Nicht zuletzt als eine Folge dieser relativen Bewegungslosigkeit der Glaubensgrenzen und der militärischen Misserfolge der Christen sind Missionsbemühungen anzusehen, wie sie vor allem die Bettelorden der Franziskaner und Dominikaner im 13. bis 15. Jahrhundert in islamischen Ländern betrieben.<sup>18</sup>

Dabei waren selbst die Herkunftsländer dieser Mönche keineswegs religiös homogen. Der Mittelmeerraum war vielmehr – und dies unterschied ihn etwa von anderen Gegenden Europas – durch die Existenz verschiedener religiöser Minderheiten geprägt. Das mal friedliche, mal konfliktreiche Nebeneinander von Muslimen, Christen und Juden auf der Iberischen Halbinsel im späten Mittelalter ist häufig beschrieben und verschiedentlich mit dem vielleicht beschönigenden Etikett der *convivencia*, des „Zusammenlebens“, belegt

worden. Auch wenn pragmatische, nicht zuletzt ökonomische Überlegungen in aller Regel dafür verantwortlich gewesen sein dürften, dass die christlichen Herrscher der iberischen Reiche teilweise große muslimische und jüdische Gemeinden (so genannte *aljamas*) in ihren Territorien duldeten und daher eher von „Konvenienz“ als von „Konvivenz“ die Rede sein sollte: Es bleibt eine Tatsache, dass dort über viele Jahrhunderte hinweg und bis an die Wende zur Frühen Neuzeit Angehörige aller drei Religionen ein Auskommen miteinander fanden.<sup>19</sup>

Die Multireligiosität des späten Mittelalters und die Interaktionen zwischen Angehörigen verschiedener Glaubensrichtungen mögen am intensivsten am Falle der Iberischen Halbinsel untersucht worden sein. Doch ist die Existenz religiöser Minderheiten nicht das Charakteristikum einer einzelnen Region, sondern weiter Teile des Mittelmeerraumes. Ob in Reichen wie Byzanz oder auf kleinen Inseln wie Malta und Pantelleria, ob im christlich beherrschten Sizilien oder im islamischen Mamluken- und Hafsidereich: In allen diesen Gebieten lebten Andersgläubige mit verbrieften Rechten und der Zusage freier Religionsausübung. Insofern sind inter-religiöse Beziehungen durchaus ein Charakteristikum des spätmittelalterlichen Mittelmeerraumes.<sup>20</sup>

Auch jüdische Gemeinden existierten sowohl im Dar al-Islam als auch in den christlichen Reichen des nördlichen Mittelmeerraumes, selbst wenn sie dort vor Vertreibung nie ganz sicher sein konnten, wie die Ausweisungsbefehle König Philipps IV. (1285–1314) und Karls VI. (1380–1422) von Frankreich in den Jahren 1306 bzw. 1394 zeigen. Auch punktuelle Pogrome ereigneten sich im Mittelmeerraum des späten Mittelalters, vor allem im Jahre 1391 auf der Iberischen Halbinsel. Im islamischen Bereich hingegen, wo sich im Hochmittelalter durchaus Pogrome zugetragen hatten, sind aus dem späten Mittelalter kaum Übergriffe überliefert.<sup>21</sup> Im Verlauf des 13. bis 15. Jahrhunderts wurden die jüdischen Gewerbetreibenden und Händler in den christlichen Reichen zunehmend aus ihren traditionellen Berufszweigen verdrängt und ihre Tätigkeit auf das Kreditwesen beschränkt. Doch erfolgte dieser Prozess nicht einheitlich in Zeit und Raum: In Aragón etwa und mehr noch auf Sizilien trieben jüdische Kaufleute noch lange Fernhandel, und als kulturelle Mittler wurden sie aufgrund ihrer besonderen Sprachenkenntnisse etwa am aragonesischen Königshof als Dolmetscher und Schreiber angestellt.<sup>22</sup> Allerdings ist hier wie in anderen christlichen Reichen des nördlichen Mittelmeeres festzustellen, dass tendenziell der Druck auf die religiösen Minderheiten sehr wohl wuchs. Öffentliche Disputationen zwischen Vertretern des jüdischen und des christlichen Glaubens wurden unter ungleichen Bedingungen in Barcelona 1263 und Tortosa 1413 abgehalten, verschärfte anti-jüdische Polemik fiel beizeiten mit dem Wirken begabter

Prediger wie etwa des heiligen Vinzenz Ferrer (1350–1419) zusammen.<sup>23</sup> Anderswo war man bereits zur Tat geschritten: Die muslimische Gemeinde im süditalienischen Lucera etwa wurde im Juli 1300 von Karl II. von Anjou († 1309) vernichtet. Zum Ende des 15. Jahrhunderts wurden die Juden aus verschiedenen mediterranen Territorien vertrieben. Auch auf der Iberischen Halbinsel gingen administrative Verdichtung und die Zentralisierung monarchischer Strukturen mit wachsendem Druck auf die Minderheiten Hand in Hand: 1492 mussten die Juden, die sich nicht zum Christentum bekehrten, die Halbinsel verlassen; ihnen folgten bald die letzten iberischen Muslime. Beide Gruppen fanden vor allem in islamischen Herrschaften des Mittelmeerraumes eine neue Heimat.<sup>24</sup>

### Politische Fragmentierung: Thalassokratien und andere Herrschaftsgebiete

Der Mittelmeerraum des 13. bis 15. Jahrhunderts war nicht durch die Vorherrschaft einer Hegemonialmacht oder auch nur weniger Reiche, sondern vielmehr durch herrschaftliche Zersplitterung gekennzeichnet. Besonders dauerhafte Herrschaftsbildungen lassen sich auf der islamisch dominierten Südseite des Mittelmeeres feststellen.<sup>25</sup> Vor allem sechs Reiche prägten dessen Geschichte im späten Mittelalter. Es sind dies in geographischer Abfolge von Osten nach Westen: Das Osmanische Reich in Kleinasien, das Mamlukenreich in Ägypten, das Hafsidreich im heutigen Tunesien und westlichen Algerien, das angrenzende Reich der Abdalwadiden, weiterhin das marokkanische Merinidenreich und schließlich auf der Iberischen Halbinsel das Nasridenreich von Granada. Sie alle entstanden ab der Mitte des 13. Jahrhunderts, und bis auf das Nasridenreich, welches 1492 unterging, dauerten sie alle über die Epochengrenze 1500 hinweg fort.

In kultureller, politischer und militärischer Hinsicht sind das Osmanische Reich und das Mamlukenreich herauszuheben. Das Osmanische Reich entstand in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in den westlichen Grenzgebieten des Dar al-Islam im Schatten des mongolischen Reichs der Ilkhane. Auf der Grundlage einer straffen Verwaltung und eines unter anderem aus Militärsklaven gebildeten stehenden Heeres gelang es den osmanischen Sultanen, in einer im spätmittelalterlichen Mittelmeerraum beispiellosen Expansionsbewegung ihren Herrschaftsbereich zuerst nach Westen in den Balkan, dann seit dem Ende des 14. Jahrhunderts auch nach Osten über Anatolien auszudehnen. Nach einem kurzzeitigen Rückschlag durch die Niederlage von Ankara gegen die Mongolen (1402) wurde die Expansion

wieder aufgenommen, die nicht nur zur Eroberung Konstantinopels 1453, sondern auch zum Sieg über das Safawidenreich 1514 und zur Vernichtung des Mamlukenreichs 1516/17 führte.<sup>26</sup> Dieses hatte seit 1250 den bedeutendsten Machtfaktor im südlichen Mittelmeerraum dargestellt. Von ehemaligen Kriegersklaven (Mamluken) von der Hauptstadt Kairo aus regiert, zeichnete sich dieses Reich durch ein hohes Maß an Militarisierung, aber auch durch die blühende Kultur seines Hofes aus. Die Mamlukensultane monopolisierten weite Teile der Wirtschaft des Landes und gestatteten dort residierenden christlichen Händlern weitreichende Rechte; dies hatte langfristig eine Schwächung des Reiches zur Folge und trug letztlich auch zu seinem Untergang bei.<sup>27</sup>

Die weitgehend christlich beherrschte Nordseite des Mittelmeeres war hinsichtlich ihrer politischen Gliederung heterogener als dessen Südseite. Königreiche wie Kastilien, Aragon, Frankreich, Sizilien und Ungarn standen neben dem Kaiserreich Byzanz, dem als *Patrimonium Petri* bezeichneten Herrschaftsgebiet des Papstes und den Territorien mächtiger Stadtrepubliken wie Pisa, Genua, Venedig oder Ragusa.<sup>28</sup> Kastilien entwickelte sich im Verlaufe des späten Mittelalters zu einer mediterranen Macht, da seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit der Eroberung Murcias (1266 gesichert) und dem Vorstoß auf die Meerenge von Gibraltar (1309) der Zugang zum Meer gesichert werden konnte. Der Sieg über das Nasridenreich von Granada schloss die Eroberung der iberischen Mittelmeerküste ab, die nun vollständig in christlicher Hand lag. Denn auch die Krone Aragón hatte im 13. Jahrhundert ihr Territorium entlang der Küste auf Kosten der Muslime erweitert. Nunmehr bildeten Kastilien und Aragón die beiden vorherrschenden christlichen Mächte des westlichen Mittelmeeres.<sup>29</sup>

Das Königreich Frankreich hatte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts sein Herrschaftsgebiet nach Süden ausgedehnt und kann spätestens seit dem Gewinn der Provence und der bedeutenden Hafenstadt Marseille (1246) durch Karl von Anjou, einen Bruder des Königs, als mediterrane Macht bezeichnet werden. Das Geschlecht der Anjou wiederum versuchte, letztlich ohne Erfolg, vom 13. bis ins 15. Jahrhundert ein Mittelmeerreich zu errichten.<sup>30</sup> Nicht zuletzt wurde dies durch die Stärke der italienischen Stadtstaaten, unter denen Pisa, Genua, Venedig und Florenz besonders hervorzuheben sind, verhindert.<sup>31</sup> Diese Städte genossen weitgehende politische Autonomie und wurden von Führungsgruppen regiert, die oftmals dezidiert auf den Fernhandel ausgerichtet waren und folglich eine sich in größeren mediterranen Raumgefügen bewegende, insbesondere an wirtschaftlichen Interessen orientierte Politik betrieben. Sie nahm stark expansive Züge an und basierte – vor allem im Falle Venedigs und Genuas –

unter anderem auf der wirtschaftlichen Ausbeutung unterworfenen oder abhängiger Territorien.<sup>32</sup> Diesen expansiven Zug spürten auch die Herrscher des byzantinischen Reichs. Seit 1261 regierte in Konstantinopel die Dynastie der Palaiologen, doch konnte sich deren Macht nicht mehr mit der ihrer Vorgänger im Hochmittelalter messen. Byzanz war im 13. bis 15. Jahrhundert zu einer mediterranen Mittelmacht abgestiegen, die sich dem zweifachen Druck des Osmanischen Reichs und der Italiener ausgesetzt sah.<sup>33</sup>

Neben diesen mediterranen Landmächten sind die Inseln des Mittelmeeres zu nennen, die im späten Mittelalter fast durchweg in der Hand christlicher Potentaten waren. Kreta unterstand ebenso wie einige Inseln der Ägäis der Republik Venedig. Auch Zypern, das drei Jahrhunderte lang unter der Herrschaft der Lusignan ein eigenes Königreich bildete, fiel schließlich 1489 an Venedig, während andere Inseln der Levante wiederum von Genua beherrscht wurden.<sup>34</sup> Einen Sonderfall stellte Rhodos dar: Die Insel wurde 1309 von den Johannitern erobert, die dort eine eigene Landesherrschaft errichteten. Bis zur Eroberung durch die Osmanen im Jahre 1522 unterstand Rhodos damit einem geistlichen Ritterorden. Die Johanniter unterhielten eine eigene Flotte, bauten die Hauptstadt der Insel zu einem stark befestigten Zentrum aus und entwickelten sich zu einer bedeutenden wirtschaftlichen, militärischen und politischen Macht des östlichen Mittelmeerraumes.<sup>35</sup>

Im Westen lässt sich keine Insel nennen, die eine Zypern oder Rhodos vergleichbare Autonomie genoss. Die Balearen wurden zwischenzeitlich von einer Seitenlinie des Hauses Barcelona und seit 1343 endgültig vom aragonesischen König regiert. Infolge der so genannten Sizilianischen Vesper – eines Massakers im Jahre 1282, dem die französischen Herren der Insel größtenteils zum Opfer fielen – und des daraufhin ausgesprochenen Angebots der Sizilianer an König Peter II. von Aragón, die Herrschaft über die Insel zu übernehmen, griff das Haus Barcelona auf die Apenninenhalbinsel aus; in einem langen Krieg (*la guerra del vespro*) konnten die Aragonesen nicht nur die Herrschaft über Sizilien gegenüber dem Haus Anjou sichern, sondern schließlich auch Süditalien mit dem Herrschaftszentrum Neapel erobern (1443) und in Auseinandersetzungen mit Genua sogar Sardinien und kurzzeitig Korsika gewinnen.<sup>36</sup>

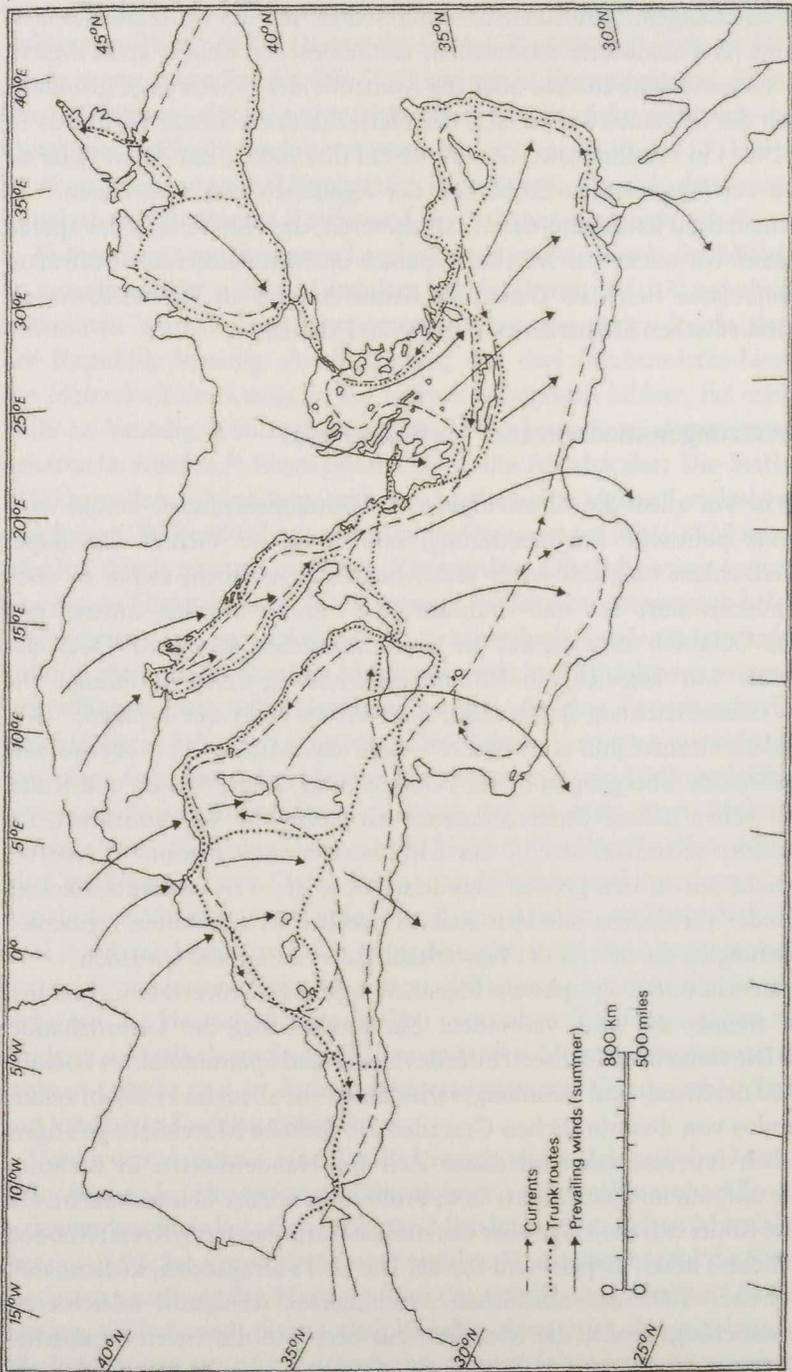
Damit war Aragón – eine Konföderation unter Führung des Königs, die daher besser als „Krone Aragón“ bezeichnet werden sollte – ohne Zweifel die bedeutendste christliche Seemacht des Mittelmeeres im späten Mittelalter. Zu diesen auf die See gegründeten, sich auf ihre Flottenmacht und die Kontrolle der Seewege stützenden Herrschaften, die als „Thalassokratien“ bezeichnet werden, zählten auch Genua und Venedig, denn auch ihnen gelang es, die Macht über Seewege und weit entfernte, übers Meer miteinander verbundene

Gebiete zu erlangen.<sup>37</sup> Im islamisch beherrschten Teil des Mittelmeeres lässt sich keine Thalassokratie ausmachen, da keines der Reiche seine Macht auf die Vorherrschaft zur See oder die Kontrolle der Wasserwege gründete. Lediglich die Osmanen bauten seit der Herrschaftszeit Sultan Mehmeds II. (1451–1481) in erwähnenswertem Maße auf ihre Flotte, mit deren Hilfe sie ab 1470 zur langwierigen Eroberung der Ägäischen Inseln ansetzten.<sup>38</sup> In der Gesamtschau kann man damit konstatieren, dass im Verlauf des späten Mittelalters vor allem vier Mächte expansiv im Mittelmeerraum auftraten: Das Osmanische Reich im Osten, die Krone Aragón im Westen sowie die beiden italienischen Stadtstaaten Venedig und Genua.

### Voraussetzungen mediterraner Verflechtungen

Bislang ist vor allem die Kleinteiligkeit des Mittelmeerraumes betont worden, seine politische Fragmentierung, seine religiöse Vielfalt. Zu dieser Uneinheitlichkeit mag das Meer selbst beigetragen haben, stellte es doch ein Hindernis dar, das erst mühsam überwunden werden musste und vielfache Gefahren aufwies, auf die noch einzugehen sein wird. Doch das Mittelmeer war zugleich ein Kommunikationsweg erster Ordnung. Die jüngere Grenzforschung hat gezeigt, dass Meere nicht nur trennen:<sup>39</sup> Wie jede andere Grenzregion sind Meere – auch das Mittelmeer – ebenso eine Nahtstelle, eine Übergangszone für Personen und Güter, Wissen und Kultur. Deshalb haben neuere Untersuchungen mit Recht die Verbundenheit, die *Connectivity* (Horden/Purcell), des Mittelmeerraumes betont.<sup>40</sup> Diese bestand nicht nur in den großen Handelsrouten, die weit entfernte Zentren miteinander verbanden, sondern auch in den bereits erwähnten regionalen Verflechtungen, die mittels der Küstenschifffahrt unterhalten wurden.

Klimatische und geographische Eigenheiten des Mittelmeerraumes konnten sowohl trennen als auch verbinden. Als Beispiel mag der Levantehandel dienen: Die einfachen Hochseeschiffe des Hoch- und Spätmittelalters konnten aufgrund der Wind- und Strömungsverhältnisse vor allem im Frühjahr relativ problemlos von den nördlichen Gestaden ins östliche Mittelmeer gelangen. Alljährlich brachen daher zu dieser Zeit die Handelsflotten in Richtung Levante auf, um im Spätsommer bzw. Frühherbst wieder heimzukehren. Die sicherste Route war diejenige über das südliche Griechenland, Kreta, Rhodos, die südliche Türkei, Zypern und Syrien. Die steil aufragenden, küstennahen Berge weiter Teile des nördlichen Mittelmeeres wiederum erleichterten als Orientierungspunkte die Mobilität zur See, und die vielen natürlichen Häfen taten ein Übriges.<sup>41</sup> Räumliche Gegebenheiten prägten auch die



Die Wind- und Strömungsverhältnisse im Mittelmeerraum während der Sommermonate

Menschen des Mittelmeerraumes: Sie lebten mit dem Gesicht zum Meer, von dessen Erträgen sie sich nicht selten ernährten und das sie als Transport- und Verbindungsweg nutzten. Von dieser Prägung und dem Charakter des Meeres als Kontaktzone ausgehend stellt sich mithin die Frage, ob das Mittelmeer als Grenzgebiet nicht eigene *Frontier societies* hervorbrachte, Grenzgesellschaften also, die durch die Nähe des ‚Anderen‘ und die Interaktion mit ihm in besonderem Maße geprägt wurden. Im Folgenden soll daher besonderes Augenmerk auf die vielfältigen – sprachlichen, kulturellen, ökonomischen, politischen – Interaktionen des Mittelmeerraumes gelegt und damit letztlich eine Beziehungsgeschichte dieser Großregion im späten Mittelalter skizziert werden.

### Soziale Verflechtungen

Das Mittelmeer des späten Mittelalters ist durchaus als ein sozialer Raum zu begreifen, der durch vielfältige Formen der Mobilität gekennzeichnet war. Sie lassen sich grob in zwei Kategorien trennen: Einerseits Migration, die auf Dauer angelegt war, andererseits kurzzeitige Aufenthalte in Form von Reisen.<sup>42</sup> Auswanderung konnte unterschiedlich bedingt sein: Angehörige der bereits erwähnten religiösen Minderheiten etwa konnten dafür optieren, dem gesellschaftlichen und rechtlichen Druck in ihrer Heimat zu entgehen, indem sie in Gebiete emigrierten, die von Glaubensgenossen regiert wurden. Wir wissen, dass Muslime die christlich beherrschten Kreuzfahrerstaaten der Levante oder der Krone Aragon in Richtung Dar al-Islam verließen. Katalanische Zollregister des 14. und 15. Jahrhunderts etwa nennen die Namen der Emigranten und die Ziele ihrer Fahrt.<sup>43</sup> War nicht Druck, sondern unverhohlener Zwang der Grund für die Auswanderung, konnten sich beachtliche Menschengruppen in Bewegung setzen. Dies gilt insbesondere für die Vertreibung der Juden aus Spanien im Jahre 1492, als binnen weniger Monate mindestens 30.000 Personen die Grenzen überschritten.<sup>44</sup>

Migrationsbewegungen konnten aber durchaus auch freiwillig erfolgen. Verschiedentlich gingen sie mit militärischen Eroberungen Hand in Hand. Die 1098–1109 errichteten Kreuzfahrerstaaten der Levante etwa zogen Siedler aus allen Regionen der lateinischen Christenheit an. Nicht nur Kämpfer, die infolge der Kreuzzüge ins Land gekommen waren, sondern auch Handwerker, Bauern, Kaufleute und Kleriker gaben ihre Heimat auf und ließen sich in den neu eroberten Gebieten nieder. Ähnliche Siedlungsbewegungen kennzeichneten auch andere Bereiche des spätmittelalterlichen Mediterraneums. Die eroberten Küstenstreifen der Iberischen Halbinsel etwa zogen christliche

Siedler sogar von jenseits der Pyrenäen an. Kreta wurde nicht nur Anfang des 13. Jahrhunderts von Venedig unterworfen, sondern auch mit Venezianern besiedelt. Ähnliches gilt für eine Reihe weiterer Inseln – etwa für Chios, wo sich Genuesen niederließen.<sup>45</sup>

Auch die zweite Form der Mobilität, kurzzeitige Reisen also, konnte ganz unterschiedlich motiviert sein. Kultzentren etwa zogen Pilger mitunter aus weit entfernten Gebieten an. Die bedeutendsten christlichen mediterranen Wallfahrtszentren waren Jerusalem und die anderen heiligen Stätten Palästinas sowie Konstantinopel und Rom; daneben ist jedoch auf eine Reihe weiterer Orte hinzuweisen: Venedig, Monte Gargano, Loreto, Bari und Lucca in Italien, Saint Gilles und Saint Maximin in Frankreich, Montserrat und Valencia in Spanien. Jerusalem, die Heilige Stadt, kann als mediterraner Wallfahrtsort schlechthin bezeichnet werden, erfolgte die Anreise im späten Mittelalter doch in aller Regel übers Meer. Venedig entwickelte sich zum bedeutendsten Einschiffungshafen, Pilgerführer und Reiseberichte in vielen europäischen Sprachen erzählen von den Gefahren, Abenteuern und Eindrücken während der Fahrt ins Heilige Land.<sup>46</sup> Auch der islamische Teil des Mittelmeeres wies bedeutende Pilgerströme auf, gehört die Wallfahrt nach Mekka doch zu den Pflichten eines jeden Muslim. Neben Mekka zog vor allem Al-Quds – „Die Heilige“, wie Muslime Jerusalem in aller Regel nennen – Pilger aus dem Dar al-Islam an.<sup>47</sup>

Andere Reisende, andere ‚Grenzgänger‘ des späten Mittelalters wurden von profaneren Anliegen geleitet als die Pilger. Gesandte verkehrten in diplomatischer Mission zwischen den Höfen des Mittelmeerraumes.<sup>48</sup> Studenten suchten die bedeutenden Bildungszentren auf, also die Universitäten im christlich beherrschten Raum und die Madrasen im Dar al-Islam. Als bedeutende mediterrane Bildungszentren können u. a. die Universitäten von Neapel, Bologna, Montpellier und die Madrasen al-Nizamiyya in Bagdad, al-Qarawiyyin in Fes und al-Zaytuna in Tunis gelten; aber auch Höfe wie Rom, Konstantinopel oder Kairo zogen Bildungshungrige an.<sup>49</sup> Die meisten Reisenden dürften jedoch weniger auf der Suche nach geistlichem oder geistigem Gewinn als vielmehr auf handfeste wirtschaftliche Vorteile bedacht gewesen sein. Denn der wesentliche Motor interkultureller Beziehungen im Mittelmeerraum des späten Mittelalters war die Ökonomie.

## Wirtschaftliche Verflechtungen

Mit Recht sollte in jeder Behandlung ökonomischer Interaktionen des Mittelmeerraumes der Handel einen herausragenden Platz einnehmen, denn wie

keine andere Gesellschaftsgruppe des Mittelalters verbanden die Kaufleute weit entfernte Territorien miteinander. Darüber sollte jedoch nicht vergessen werden, dass im Mittelalter auch andere Wirtschaftsträger aufgrund ihrer Mobilität durchaus als ‚Grenzgänger‘ bezeichnet werden können. Handwerker und andere Gewerbetreibende etwa verließen ihre Heimat ebenso wie Kaufleute, um in der Fremde ein Auskommen zu finden. Solche gewerblichen Wanderungsbewegungen sind erst in jüngerer Zeit in den Blick der Forschung gelangt und verdienen ausführlicher untersucht zu werden. Bäcker und Schuster aus dem nordalpinen Europa zum Beispiel zogen im 14. und 15. Jahrhundert in beachtlicher Zahl auf die Apenninhalbinsel, deutsche Handwerker sind aber auch auf der Iberischen Halbinsel bezeugt. Dorthin wanderten zugleich italienische Tuchmacher aus, während flämische, französische, katalanische und deutsche Wollarbeiter in Italien ein Auskommen fanden.<sup>50</sup>

Eine weitere ökonomisch motivierte Form der Mobilität des späten Mittelalters stellte das Söldnerwesen dar. Berufskrieger waren keine auf das Mittelmeergebiet oder das Spätmittelalter beschränkte Erscheinung, doch prägten Söldner dieses Gebiet gerade im 13. bis 15. Jahrhundert stark und verdienen daher eigens erwähnt zu werden. Besondere Berühmtheit erlangte die so genannte „Katalanische Kompanie“, die vor allem aus *Almogavern* (*almogàvers*), Kämpfern aus dem Pyrenäenraum, bestand. Sie unterstützte Potentaten aus dem Hause Barcelona bei ihrem Ausgriff auf Sizilien und errichtete zu Beginn des 14. Jahrhunderts sogar eine eigene Landesherrschaft in der Ägäis mit Zentrum in Böotien und Attika, die über mehrere Jahrzehnte in nomineller Abhängigkeit vom Hause Barcelona fortbestehen konnte.<sup>51</sup> Christliche Söldner kämpften nicht nur in der Nordhälfte des Mittelmeerraumes, sondern einige von ihnen taten auch an den Höfen muslimischer Sultane Dienst. Am Hafsidenhof in Tunis, am Marinidenhof in Fes und am Hofe der Abdalwadiden in Tlemcen sind derartige Soldtruppen bezeugt. Deren als *alcayts* bezeichnete Hauptleute wurden sogar von den Sultanen zu diplomatischen Aufgaben herangezogen.<sup>52</sup>

Trotz des nicht unbedeutenden Beitrags der Handwerker, Söldner und anderer Grenzgänger zur mediterranen Interaktion: Eine Einheit des Mittelmeerraumes wurde im späten Mittelalter vor allem durch Kaufleute und den Fernhandel gewährleistet. Von jüdischen Fernhändlern war bereits die Rede. Während des 9. bis 12. Jahrhunderts waren diese im südlichen Mittelmeerraum durchaus aktiv, wie die in einem Lagerraum (*Geniza*) einer Synagoge in Alt-Kairo aufgefundenen so genannten Geniza-Dokumente eindrücklich zeigen.<sup>53</sup> Geschäftsbriefe, Verträge und andere Schriftstücke belegen den intensiven maritimen Handel der Juden. Zwar wurden in

der Folge die jüdischen Kaufleute allmählich aus diesem Tätigkeitsfeld verdrängt, aber dennoch gilt es zu betonen, dass man bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts durchaus auf Ausnahmen trifft: So lassen sich noch im 15. Jahrhundert jüdische Seidenhändler auf Sizilien identifizieren.<sup>54</sup> Auch deren Glaubensbrüder in der islamischen Welt sahen sich Konkurrenten ausgesetzt. Die als *Karimi* bezeichneten muslimischen Gewürzhändler verdrängten ihre jüdischen Rivalen aus den Handelszentren des Roten Meeres.<sup>55</sup> Der jüdische Fernhandel spielte somit weder im christlich noch im islamisch beherrschten Teil des Mittelmeeres – trotz seiner unzweifelhaften Fortdauer bis ins 15. Jahrhundert – im ausgehenden Mittelalter eine bedeutende Rolle.

Muslimischer Fernhandel hingegen prägte die südliche Hälfte des Mittelmeeres bis weit über das Ende des Mittelalters hinaus. Dies gilt es deswegen zu betonen, weil die unzweifelhafte wirtschaftliche Vorherrschaft christlicher Kaufleute leicht zu dem Eindruck führen könnte, diese hätten im Spätmittelalter den muslimischen Handel vollends zum Erliegen gebracht. Doch zum einen blieb der bedeutende, über Karawanen abgewickelte Handel zu Lande eine Domäne muslimischer Kaufleute, zum anderen wurde auch die regionale Küstenschifffahrt der südlichen Mittelmeerhälfte weitgehend von Muslimen getragen, und schließlich waren diese durchaus auch im Fernhandel zur See tätig. Allerdings nutzten sie in aller Regel die Schiffe ihrer christlichen Kollegen zum Transport ihrer Waren. In anderen Fällen erwarben sie zwar Schiffe gemeinsam mit Christen, wie etwa aus katalanischen Kaufverträgen erkennbar wird. Doch insgesamt finden die muslimischen Händler in den Quellen vergleichsweise selten Erwähnung, weshalb ihre Identifizierung oftmals mit Problemen verbunden ist.<sup>56</sup> Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass muslimische Fernhändler bis zum Ausgang des Mittelalters den Güteraustausch des Mittelmeerraumes mitbestimmten, ihre wirtschaftliche Bedeutung aber nicht an diejenige der christlichen Kaufleute heranreichte.

Diese profitierten von der militärischen Vorherrschaft der Christen zur See. Seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts errichteten lateinische Stadtherrschaften eigene Flotten, zu nennen sind insbesondere Pisa, Genua und Venedig. In der Folge betrieben auch einige Herrscher des Mittelmeerraumes den Flottenausbau; so war dieser eine Grundlage für die Konsolidierung der Normannen auf Sizilien im 12. Jahrhundert und für die Expansion der Katalano-Aragonesen im beginnenden 13. Jahrhundert. Auch die Fatimiden in Ägypten verfügten über eine Kriegsflotte, doch mussten sie nach dem Verlust Askalons im Jahre 1153 ihre maritime Vorherrschaft an die Christen der neuerrichteten Kreuzfahrerherrschaften und insbesondere an die sie unterstützenden italienischen Stadtherrschaften abtreten.<sup>57</sup> In der Folge

stimmten die politisch weitgehend autonomen Magistrate insbesondere Pisas, Genuas und Venedigs ihre politischen und militärischen Aktivitäten eng mit den wirtschaftlichen Interessen der städtischen Führungsgruppen ab, aus denen sie sich ja auch selbst rekrutierten.<sup>58</sup> Die italienischen Kaufleute übernahmen daher spätestens seit der Mitte des 12. Jahrhunderts die Vorherrschaft im mediterranen Fernhandel, der christliche Norden erlangte einen Vorsprung gegenüber dem islamischen Süden des Mittelmeeres.

Auf der Grundlage personeller, oftmals familiärer Beziehungen errichteten diese Händler Netzwerke, die den Westen und Osten, aber auch den Norden und Süden des Mittelmeeres miteinander verbanden. Im Schutze ihrer Heimatstädte, die ihre Interessen gegebenenfalls mit Waffengewalt zu unterstützen bereit waren, reisten einige dieser Kaufleute kurzzeitig als so genannte Saisonkaufleute in die Fremde, während andere sich über längere Zeiträume oder gar dauerhaft als Handeltreibende niederließen. Was die italienischen Fernhändler vorexerzierten, kopierten seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert ihre Kollegen und Konkurrenten aus Marseille, Ragusa und Barcelona: Gemeinsam trugen diese Händler wesentlich zur wirtschaftlichen und kommunikativen Durchdringung des Mittelmeerraumes bei.<sup>59</sup>

Angesprochen wurde bereits, dass es mediterranen Wirtschaftszentren in Einzelfällen gelang, auch politische Herrschaft über entfernte Territorien zu erlangen; erinnert sei an Kreta unter den Venezianern oder Chios unter den Genuesen. In anderen Fällen konnten zwar keine landesherrlichen Rechte, aber doch umfangreiche Privilegien erlangt werden. In den so genannten Kreuzfahrerstaaten zum Beispiel errichteten die Venezianer, die Pisaner und die Genuesen in einigen wichtigen Hafenstädten wie Tyrus oder Akkon mit Erlaubnis der Territorialherren so genannte Quartiere. In diesen Stadtteilen galt in Angelegenheiten der Niedergerichtsbarkeit das Recht der jeweiligen italienischen Handelsstadt, die Italiener verfügten hier auch über eigene Kirchen, eigene Backstuben und eigene Versammlungsorte.<sup>60</sup> Ähnliche Quartiere existierten andernorts. In Konstantinopel etwa genossen die Venezianer bereits im ausgehenden 11. Jahrhundert Sonderrechte, und den Genuesen wurde nach der griechischen Rückeroberung von 1261 die Vorstadt Pera überlassen.<sup>61</sup> Zwar wurden Privilegierungen zwischenzeitlich durch die Herrscher immer wieder zurückgenommen – sie mussten dann unter beträchtlichen Kosten wiedererlangt werden. Aber die Handelsquartiere bildeten ein Netz fester Anlaufpunkte für die italienischen Fernhändler.

Im islamischen Herrschaftsgebiet existierten zu Beginn des Spätmittelalters keine christlichen Quartiere im engeren Sinne, denn hier bezogen die Fremden so genannte Fondouks (*funduq*). Diese aus dem griechischen *Pandocheion* hervorgegangenen Einrichtungen bestanden in aller Regel aus einem festen

Gebäude, in dem die Auswärtigen ihre Waren lagern und selbst Quartier nehmen mussten.<sup>62</sup> Die einzelnen Fondouks waren jeweils unterschiedlichen auswärtigen Personengruppen, nicht allein Christen, vorbehalten, doch erfüllten sie besondere Funktionen im interreligiösen Kontext: Durch sie wurde ein allzu enger Kontakt der Andersgläubigen mit der muslimischen Bevölkerung unterbunden. Den christlichen Händlern wiederum erleichterte das Fondouk den Zugang zu fremden Märkten, es bot Schutz und Sicherheit.

Den Kaufleuten in der Fremde war es ein natürliches Anliegen, ihre Angelegenheiten selbstständig zu verwalten und aus ihrer Mitte Interessenvertreter zu benennen; sie konnten dabei in aller Regel auf die Unterstützung des örtlichen Herrschaftsträgers zählen, dem seinerseits daran gelegen war, einen von den auswärtigen Kaufleuten bestimmten Verantwortlichen zum Gesprächspartner zu haben, erleichterte dies doch nicht zuletzt seine Kontrolle der Fremden und die Durchsetzung ökonomischer Forderungen.<sup>63</sup> Die in den lateinischen Quellen meist als Konsuln (*consules*) bezeichneten Interessenvertreter setzten sich nicht allein für die wirtschaftlichen Belange ihrer Landsleute ein, sondern erfüllten beizeiten auch diplomatische Funktionen im Dienste ihrer Herren. Bereits im 12. Jahrhundert erlangten die großen italienischen Handelsstädte im ägyptischen Alexandria eigene Fondouks und auch das Konsulat. Im 13. und 14. Jahrhundert knüpften insbesondere Genua und Venedig ein Netz derartiger Vertretungen, das sie nach Osten bis ins Schwarze Meer und nach Westen bis an die Meerenge von Gibraltar ausweiteten. Ihnen folgten die katalano-aragonesischen und die mallorkinischen Händler, die von Zypern bis Fes, über Alexandria, Tunis und Bugia eine dichte Kette von Vertretungen gründeten. Zu jener Zeit wurden die festen Fondouks in Einzelfällen – vergleichbar mit den Quartieren – um weitere Gebäude, darunter auch Kirchen, erweitert.<sup>64</sup>

Konsulate wurden nicht nur im Dar al-Islam gegründet: Die Pisaner etwa unterhielten bereits im 12. Jahrhundert im normannischen Messina ein Haus, die Genuesen erlangten 1249 eine entsprechende Erlaubnis im eben eroberten Sevilla. Ihnen folgten dort einige Jahrzehnte später die Katalanen.<sup>65</sup> Die Liste ließe sich fortsetzen. In Venedig entstand in unmittelbarer Nähe zur Rialto-Brücke um 1225 der *Fondaco dei Tedeschi*, in dem die nordalpinen Händler aus dem römisch-deutschen Reich Quartier zu nehmen hatten. Und schließlich wurde auch muslimischen Händlern in christlichen Herrschaftsgebieten – genauer in den *alfondechs* der Krone Aragón – Schutz und Aufnahme zugesichert.<sup>66</sup>

Die Netze mediterraner Fernhändler wiesen nicht nur Verdichtungspunkte in Form öffentlicher Einrichtungen wie Quartieren oder Fondouks auf:

Auch die familiären und persönlichen Beziehungen, die mit Kollegen in anderen Handelszentren geknüpft wurden, können in funktionaler und sozialer Hinsicht als ‚Knoten‘ im mediterranen Netzwerk der Kaufleute bezeichnet werden. Handelskompanien wie die berühmten Gesellschaften eines Francesco di Marco Datini († 1410) aus Prato, der Peruzzi und der Bardi aus Florenz, eines Jacques Coeur aus Bourges († 1456) oder der Humpis aus Ravensburg (der „Großen Ravensburger Gesellschaft“) wurden wesentlich durch Familienbände zusammengehalten.<sup>67</sup> Derartige Verhältnisse begründeten das Vertrauen, das für den erfolgreichen Handel über weite Strecken unabdingbar war. Ob Fernhändler kurzzeitige Gesellschaftsverträge (*commenda*, *colleganza*) miteinander eingingen oder längerfristige Gesellschaften (*societates*) bildeten: Eine entscheidende Grundlage derartiger Vereinbarungen war stets das Vertrauen zwischen den Kaufleuten. Dieses war letztlich auch die Grundlage für Formen des bargeldlosen Geldverkehrs. Das System des Wechselbriefes basierte darauf, dass ein Händler in gutem Glauben auf zukünftige Rückzahlung seitens des Kollegen einem Fremden Geld auszahlte.<sup>68</sup> Mediterrane Interaktionen und Vertrauen bildeten damit die Voraussetzung für die beispiellose Dynamisierung des Geldverkehrs im späten Mittelalter, die mit Recht als „kommerzielle Revolution“ (Robert S. Lopez) bezeichnet worden ist.<sup>69</sup> Diese brachte nicht nur innovative Techniken, sondern auch den neuen Kaufmannstypus des in der Geldwirtschaft ausgewiesenen Kaufmanns (*merchant-banker*) hervor, der seit der Mitte des 14. Jahrhunderts zum erfolgreichsten Vertreter seines Berufszweiges aufstieg.<sup>70</sup> Mit Blick auf die vielfältigen, hier nur summarisch genannten Formen wirtschaftlicher Verflechtung ist dem Mittelmeer ein im Vergleich mit anderen Meeren ungewöhnliches Maß an Interaktionsprozessen zu bescheinigen. Ob man ihm deshalb die Bezeichnung ‚Weltregion‘ zubilligen sollte, sei dahingestellt. Auf jeden Fall aber handelte es sich beim Mittelmeer des späten Mittelalters – auch in globaler Perspektive – um einen kommunikativen Verdichtungsraum erster Ordnung.

Womit handelten die Kaufleute des Mittelmeeres im späten Mittelalter? Eines der bedeutendsten Güter interkulturellen mediterranen Handels im frühen und hohen Mittelalter blieb auch im 13. bis 15. Jahrhundert begehrt: Sklaven. Venedig etwa belieferte nicht nur das ägyptische Mamlukenreich mit Knaben, die im besten Fall zu Kriegersklaven ausgebildet und dann für eine Karriere am Hofe vorbereitet wurden, sondern die Stadt tat sich auch im Kontakt mit anderen Zentren des Mittelmeeres als Sklavenhändlerin hervor. Doch stand die „Serenissima“ in dieser Hinsicht keineswegs allein, denn letztlich blühte in allen großen Hafenstädten des Mittelmeerraumes,

sei es in christlich oder in muslimisch beherrschten Gebieten, der Handel mit Menschen.<sup>71</sup>

Selbstredend beschränkten sich die Interessen mediterraner Kaufleute nicht allein auf diesen Sektor. Die nördliche Seite des Mittelmeeres mit den angrenzenden Absatzgebieten West-, Mittel-, Ost- und Nordeuropas suchte die ‚Aromen‘ des Orients – also Gewürze, Farbstoffe und Medikamente –, die oftmals aus Süd- und Ostasien herbeigebracht, dann in islamischen Handelszentren wie Damaskus oder Alexandria gekauft und über Knotenpunkte des nördlichen Mittelmeeres wie Barcelona, Marseille, Genua oder Venedig weitergeleitet wurden. Zu den begehrten Rohstoffen zählten auch Baumwolle und Zucker, in Krisenzeiten auch Getreide. Unter den Fertigprodukten wiederum waren besonders Luxuswaren wie Seidenstoffe, Lederwaren oder Glasgegenstände gefragt.<sup>72</sup>

Der Dar al-Islam wiederum bezog aus dem Norden vor allem Rohstoffe – Felle, Holz, Getreide. Auch einige Gewerbeerzeugnisse, wie etwa Waffen, luxuriöse Stoffe und Tuche, standen im Orient in hohem Ansehen. Andere Güter des Mittelmeerraumes schließlich prägten weniger den interreligiösen Handel zwischen Christen und Muslimen als vielmehr den intra-religiösen Verkehr innerhalb des Dar al-Islam oder der christlichen Welt. Die Genuesen etwa bauten das für die Einfärbung von Stoffen erforderliche Alaun in Phokaia ab und vertrieben es geradezu monopolartig im lateinischen Europa; in ähnlicher Form betrieben sie seit dem 14. Jahrhundert auf der Insel Chios die Gewinnung von Mastix, eines unter anderem in der Medizin verwendeten Harzes. Koralle aus Katalonien erfreute sich großer Popularität, ebenso Safran aus Aragón oder Mittelitalien. Felle, Tuche, Trockenfrüchte und andere Rohstoffe wurden von einem christlichen Territorium zum nächsten verfrachtet.<sup>73</sup> Ähnliches ließe sich für den Dar al-Islam sagen. Das Forschungsinteresse für inter-religiöse Kontakte sollte nicht den Blick auf den Handel mit Produkten aus ein und demselben Glaubensbereich verstellen.

Aufgrund ihrer intensiven und vielfältigen Beziehungen trugen die Händler des Mittelmeeres ganz entscheidend zur wirtschaftlichen Durchdringung dieser Großregion bei. Ihr Wirken beschränkte sich keineswegs nur auf den Transport, sondern es erstreckte sich auch auf den Transfer, denn Kaufleute beförderten nicht allein materielle Güter. Auch für die kulturellen Verflechtungen des Mittelmeeres waren ihre Aktivitäten von entscheidender Bedeutung.

## Kulturelle und technologische Verflechtungen

Zu den Fertigprodukten des mediterranen Fernhandels zählte auch ein Gegenstand, der für den Kulturtransfer im Mittelmeerraum von großer Bedeutung war – Bücher bzw. Schriften im Allgemeinen. Die Sammlung der Geniza-Dokumente enthält eine Reihe von Hinweisen auf den Verkauf und Transport gelehrter Werke durch jüdische Händler des 9. bis 12. Jahrhunderts, und auch spätere Quellen berichten von der Wanderung von Schriften innerhalb des Dar al-Islam.<sup>74</sup> Die Biografie und das Oeuvre des bedeutendsten muslimischen Historikers des späten Mittelalters, Ibn Chaldun (1332–1406), dessen *al-Muqaddima* ein Meisterwerk der Geschichtsschreibung und eine wichtige Quelle für die Erschließung des mittelalterlichen Mittelmeeres darstellt, geben Auskunft darüber, welche Wissensbestände in den Bibliotheken Nordafrikas zusammengetragen wurden. Sie sind zugleich ein Beispiel für das Niveau der Wissenschaften im Dar al-Islam des 14. Jahrhunderts.<sup>75</sup> Ähnliches gilt für die Nordseite des Mittelmeeres, wo vor allem gelehrte Kleriker für den Austausch von Schriften verantwortlich waren. Die Kirche, aber auch Orden, wie etwa die Bettelorden, erstellten kommunikative und institutionelle Netzwerke, die den Transfer erleichterten. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts beteiligten sich auch humanistisch gebildete Laien zunehmend an dieser Form des Wissensaustauschs.<sup>76</sup>

Es stellt sich die Frage, in welchem Maße die Religionsgrenze zwischen Islam und Christentum und damit auch politische Grenzen den Fluss von Schriften und Wissen behinderten. Zweifellos blieben die meisten islamischen Werke den Christen unbekannt, gleiches gilt in umgekehrter Hinsicht. Dennoch wies der Mittelmeerraum durchaus einige Kontaktzonen auf, in denen es zur Übertragung einzelner Werke kam. Diese Übertragungen erfolgten meist vom Arabischen ins Lateinische, und sie konzentrierten sich auf zwei Bereiche: Zum einen auf wissenschaftliche und philosophische Werke antiker Autoren. Diese Schriften waren nach der islamischen Expansion ins Arabische übersetzt worden, erfuhren nun zusammen mit arabischsprachigen Kommentaren dieser Werke eine Übertragung ins Lateinische und sind vor dem Hintergrund der mittelalterlichen Antikenrezeption zu sehen. Zum anderen sind genuin arabische naturwissenschaftliche und medizinische Schriften aus dem Dar al-Islam zu nennen, die aufgrund ihres fortgeschrittenen Wissensstandes von christlichen Fachleuten geschätzt wurden. Vereinzelt wurden darüber hinaus auch Schriften übertragen, die dem Christentum Kenntnisse islamischer Religion und Theologie vermittelten.

Schon im 12. Jahrhundert waren insbesondere auf der Iberischen Halbinsel (nicht nur in der Stadt Toledo) und auf Sizilien Übersetzungen

wichtiger Werke angefertigt worden. Zu Beginn des Spätmittelalters wurden diese Aktivitäten insbesondere am kastilischen Königshof fortgesetzt, herauszuheben ist hier die Herrschaftszeit König Alfons' X. (1252–1284). Gegen Ende des Spätmittelalters führte der Renaissance-Humanismus zu einer neuerlichen Blüte der Übersetzungstätigkeit. Nunmehr wurde direkt vom Griechischen oder Hebräischen ins Lateinische übersetzt. Die Krise und der Untergang des byzantinischen Reiches führten griechische Gelehrte in den Westen, lateinische Humanisten kauften gezielt Handschriften in Byzanz auf.<sup>77</sup> Diese spätmittelalterlichen kulturellen Verflechtungen bewirkten eine außergewöhnliche Dynamisierung des Wissens im lateinischen Europa.

Bei der alltäglichen Kommunikation im Mittelmeerraum des späten Mittelalters spielten schriftliche Übersetzungen so gut wie keine Rolle. Zwar entstanden in dieser Zeit auch Wörterbücher und Anleitungen für den Alltagsgebrauch insbesondere der Kaufleute, beispielhaft sei das als *Pratica della mercatura* bekannte *Libro di divisamenti di paesi e di misure di mercatantie* des Florentiner Kaufmanns Francesco Pegolotti aus der Mitte des 14. Jahrhunderts genannt.<sup>78</sup> Doch beruhten Handel und Wandel wesentlich auf dem gesprochenen Wort. Wichtiger als die Hochsprachen – das Arabische und das Lateinische – waren in der Welt des Fernhandels die mediterranen Volkssprachen. Aus ihnen – den romanischen Sprachen Italienisch, Kastilisch, Katalanisch und Französisch vermischt mit vereinzelt arabischen Lehnwörtern – wurde eine Lingua Franca geschaffen, eine Pidgin-Sprache, die nicht nur im nördlichen Mittelmeerraum, sondern auch in den großen islamischen Handelszentren von Kaufleuten verstanden wurde und Austauschprozesse wesentlich förderte.<sup>79</sup>

Austausch ging mit Transfer, also der Anverwandlung fremder Techniken und Wissensvorräte Hand in Hand. Nicht allein gelehrte Texte wurden aus dem islamischen Kulturraum in den christlichen übertragen: Auch Handlungs- und Sozialformen wurden vom Süden in den Norden und in weitaus geringerem Maße vom Norden in den Süden transferiert. Bereits erwähnte Formen des Handelsvertrags wie die *commenda* oder *colleganza* scheinen auf ältere Praktiken muslimischer Kaufleute zurückzugehen, und auf die Übernahme des muslimischen Fondouks in christlichen Städten wurde bereits hingewiesen.<sup>80</sup> Transfervorgänge im technologischen Bereich dynamisierten die Entwicklung im spätmittelalterlichen Europa: Kenntnisse der Papierherstellung, der Seidenproduktion, der Glasveredelung und anderer Techniken nahmen vom 13. bis 15. Jahrhundert ihren Weg in den Norden.<sup>81</sup> Christliche Gewerbetreibende verfeinerten diese so erfolgreich, dass gegen Ende des Spätmittelalters vor allem italienische Seiden- und Glasprodukte in der islamischen Welt Absatz fanden.



*Das Nao von Mataró – ein Votivmodell des 15. Jahrhunderts – gibt das Aussehen eines Frachtschiffs des Spätmittelalters wieder*

Der Technologie- und Wissenstransfer war auch für den nautischen Bereich und damit für die Herstellung und Aufrechterhaltung maritimer Netzwerke von außerordentlicher Bedeutung. Das Astrolab – ein astronomisches Instrument, mit dessen Hilfe u. a. die Kulminationshöhe bekannter Fixsterne und in Verbindung mit der Tages- oder Nachtzeit auch die geographische Lage ermittelt werden konnte – und die arabischen Sternentafeln sind in diesem Zusammenhang hervorzuheben.<sup>82</sup> Begleitet wurden diese Neuerungen durch eine als „Nautische Revolution des Mittelalters“ bezeichnete Fortentwicklung des Schiffbaus. Sowohl die zusätzlich zum Segel mit Ruderbänken ausgestatteten, verhältnismäßig schnellen und wendigen Galeeren als auch die gedrungeneren und in aller Regel größeren, allein dem Segel vertrauenden Transportschiffe des Mittelmeeres erfuhren im späten Mittelalter Veränderungen. Insbesondere ist in diesem Zusammenhang das Aufkommen besonders großer Frachtschiffe seit dem 14. Jahrhundert zu nennen, bei denen das Ruderblatt am Hintersteven angebracht war und die im nördlichen Europa als Kogge bekannt wurden, im Mittelmeerraum

hingegen eine Reihe von Bezeichnungen (*nef, nau*, von lat. *navis*) führten.<sup>83</sup> Doch trotz aller Neuerungen und Fortschritte blieb die Kommunikation auf dem Mittelmeer kein ungefährliches Unterfangen. Wer sich der See anvertraute, setzte sich unweigerlich Gefährdungen aus.

## Gefahren und Lösungsversuche

Vor allem zwei Faktoren erschwerten die Interaktion im Mittelmeerraum: natürlich-klimatische Bedingungen und menschliche Gewalt. Stürme und hohe See führten auch im späten Mittelalter zum Verlust von Menschenleben und Gütern, und selbst die an den Strand gespülten Waren konnten oft nicht reklamiert werden, unterstanden sie doch dem so genannten Strandrecht (*ius naufragii*), welches den Anwohnern und ihren Territorialherren den Besitz des Strandguts zusprach. Diesen Gefährdungen begegneten die Menschen im späten Mittelalter auf verschiedene Weise: Zum einen durch die bereits erwähnten nautischen Verbesserungen, zum anderen durch die allmähliche Aufhebung des Strandrechts auf Betreiben der Kaufleute, und schließlich durch die Verehrung und Anrufung besonders ausgewiesener Schutzheiliger wie des heiligen Nikolaus von Bari oder des heiligen Erasmus von Antiochien, denen man ein hilfreiches Eingreifen zur See zuschrieb.<sup>84</sup>

Menschliche Gewalt gefährdete die Kommunikation im Mittelmeer auf unterschiedliche Weise: Selbstständig handelnde Piraten, aber auch im Auftrag einer übergeordneten Instanz, etwa eines Herrschers oder einer Stadtverwaltung, agierende Korsaren stellten eine dauerhafte, reale Bedrohung dar. Verschiedentlich handelte es sich dabei um Kaufleute, die aus Gewinnstreben oder zur Wiedererlangung geraubter Güter zu den Waffen griffen; in anderen Fällen verlagerten adelige Kämpfer ihr Kriegshandwerk auf die See.<sup>85</sup> Auch diesen Gefährdungen wurden Lösungsversuche entgegengestellt. Als typisch mittelalterlich mag die Gründung spezifischer religiöser Sozialformen, also eigener religiöser Institutionen angesehen werden. Gefangenenbefreiungsorden wie die Trinitarier oder die Merzedarier setzten sich zur Aufgabe, Geldmittel zur Auslösung gefangener Glaubensbrüder und -schwestern zu sammeln. Im islamischen Reich wurden ebenfalls Stiftungen (arab. *waqf*) zu diesem Zwecke getätigt.<sup>86</sup>

Das Bemühen um Risikominderung für die mediterranen Grenzgänger führte nicht nur zur Entwicklung der erwähnten Vertrags- und Kreditformen (*commenda, colleganza*. Wechselbrief), sondern auch zu merklichen Neuerungen in anderen Bereichen. In den großen italienischen Handelsstädten des Mittelmeeres ging man in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts

dazu über, Handelsgüter gegen Verlust und in seltenen Einzelfällen auch Menschen gegen Gefahren zu versichern. In der Folge entwickelten sich im 15. Jahrhundert ausgesuchte Handelszentren wie Genua oder Valencia zu internationalen Knotenpunkten des Versicherungswesens.<sup>87</sup> In dieser Zeit konnte das Seerecht bereits auf eine bedeutende Entwicklung zurückblicken: Seit dem Ende des 13. Jahrhunderts erfolgte eine zunehmende Kodifizierung des internationalen Seerechts, und mit dem in Barcelona tagenden *Consolat de Mar* bestand bereits seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein allseits anerkanntes, vorwiegend von Kaufleuten besetztes Gericht für Streitfragen des internationalen Handels, das mit dem *Llibre del Consolat de Mar* eine eigene Rechtssammlung hervorbrachte. Die Interaktionen im spätmittelalterlichen Mittelmeerraum führten damit auch im Bereich des Rechts- und Versicherungswesens, und damit nicht zuletzt im Völkerrecht, zu bedeutenden Neuerungen.<sup>88</sup>

Während das Seerecht im Wesentlichen über die Beziehungen zwischen einzelnen Kaufleuten entschied, zeitigte das Spätmittelalter auch in den Beziehungen zwischen politischen Herrschaftsträgern Entwicklungen. Die Diplomatie im Mittelmeerraum weist zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert eine außerordentliche Differenzierung hinsichtlich ihrer Schriftlichkeit und ihres Personals auf. Aus dieser Zeit ist eine große Zahl einschlägiger Dokumente – Ernennungsschreiben, Kredenzen, Vollmachten, Instruktionen, Geleitbriefe, Berichte (Missive) etc. – erhalten, die uns über die Inhalte und den Ablauf von Verhandlungen, den Alltag der Diplomaten und die Regeln ihres Handelns informieren.<sup>89</sup> Nachschlagewerke wie die vierzehnbändige Enzyklopädie des Kanzleiwesens aus der Hand des mamlukischen Beamten Al-Qalqashandī († 1418) aus dem Jahre 1412 (*Die Morgendämmerung für den Nachtblinden bezüglich der Ausfertigung von Staatsschreiben*) gründeten auf den Erfahrungen interkultureller Diplomatie und setzten Normen für die Zukunft.<sup>90</sup> Aus diesen Quellen werden die Eigenheiten christlicher und islamischer Diplomatie erkennbar, aber auch die großen Ähnlichkeiten zwischen den Handlungsformen entlang des Mittelmeeres. Nur die gegenseitige Akzeptanz diplomatischer Normen und die Kenntnis des Anderen ermöglichten Konfliktregelung und Konfliktbeilegung, die den Alltag im mediterranen Spätmittelalter häufig kennzeichneten. Spezialisiertes Personal – Gesandte, Boten, Dolmetscher und Schreiber – war Träger der Kommunikation zwischen den Herrscherhöfen des Mittelmeeres.

Doch prägte der Krieg ebenso wie die friedliche Diplomatie das spätmittelalterliche Mediterraneum. Die Konkurrenz zwischen Venedig und Genua schlug sich in verschiedenen Konflikten (etwa im Chioggiakrieg 1381) nieder, Genua und Aragón stritten im 14. Jahrhundert um die Vorherrschaft

über Sardinien, Aragón und das Haus Anjou um das Königreich Sizilien, die Johanniter auf Rhodos führten im 14. und 15. Jahrhundert Krieg gegen die Osmanen, doch breiteten sich diese mit Waffengewalt auf Kosten der Byzantiner, Serben, Bulgaren im Westen und der Safawiden im Osten aus. Verschiedentlich wurde im Namen des Kreuzes Krieg gegen Muslime im Mittelmeerraum geführt, so bei den Expeditionen nach Alexandria gegen die Mamluken (1365), nach Mahdia gegen die Hafsiden (1390) oder nach Nikopolis und Varna gegen die Osmanen (1396, 1444). Eine Besonderheit des Mittelmeeres im späten Mittelalter ist darin zu sehen, dass kriegerische Konflikte zum ersten Mal seit der Antike auch in Form größerer Seeschlachten ausgetragen wurden: Allein die im westlichen Mittelmeer zwischen christlichen Mächten geführten Schlachten von Meloria (1284), Neapel (1284), Las Hormigues (1285), Capo Orlando (1299), Trapani (1314), Lipari (1341) und Ponza (1435) zeugen von dieser Verschiebung.<sup>91</sup>

Es gilt mithin, die Vielschichtigkeit und die Gleichzeitigkeiten mediterraner Interaktionen im späten Mittelalter zu betonen. Zeitgleich mit Gesandtschaftsreisen, der Ausstellung von Verträgen und dem Abschluss von Bündnissen prägten die virulente Piraterie, aufflackerndes Korsarentum und Krieg den Mittelmeerraum. Trotz solcher kurzzeitiger Abkühlungen politischer Beziehungen dauerte der Handel zwischen Alexandria, Tunis, Barcelona, Genua und Venedig an, bildeten Christen und Muslime gemeinsame Handelsgesellschaften, taten christliche Söldner in den Heeren der Sultane Dienst, pilgerten Christen unter dem Schutz der Sultane ins mamlukisch beherrschte Jerusalem. Erst die Gleichzeitigkeit oder Wechselhaftigkeit friedlicher und kriegerischer Interaktion, erst die Überlagerungen wirtschaftlicher, politischer und kultureller Beziehungen machen die ganze Komplexität des Mittelmeeres als Verdichtungsraum interkultureller Kommunikation aus.

## Das Ende des Mittelalters

Die Wende zum 16. Jahrhundert ist von Prozessen der Homogenisierung gekennzeichnet, zugleich musste das Mittelmeergebiet infolge der atlantischen Expansion Europas seinen Platz in neuen Raumgefügen finden. Dass mittlerweile technisches Know-how des Südens erfolgreich im Norden aufgegriffen wurde und Luxuswaren aus Italien im Orient begehrt waren, ist nur ein weiteres Zeichen für die wachsende wirtschaftliche Vormacht des nördlichen Mittelmeerraumes. Doch wurde diese durch die politisch-militärische Hegemonie eines expandierenden Großreichs konterkariert:

Das mächtige Osmanenreich sollte in der Folge die Geschichte des südlichen Mittelmeeres bis ins 20. Jahrhundert wesentlich prägen. Auch im Norden erlangte an der Jahrhundertwende mit dem Aufstieg der Habsburger eine Dynastie eine Vormachtstellung gegenüber ihren Konkurrenten.<sup>92</sup> In der Tendenz kündigt sich hier eine gewisse Zweiteilung des Mittelmeerraumes an, doch blieben andere, vor allem wirtschaftliche Formen der Interaktion zwischen seinen Teilen bestehen.

Der osmanische Aufschwung im späten Mittelalter führte auch zu wirtschaftlichen Verschiebungen. Die italienischen Kaufleute, denen der Zugang zum östlichen Mittelmeer und zum Schwarzen Meer jetzt erschwert wurde, wandten sich verstärkt dem Westen zu: Der Anbau von Zuckerrohr auf Sizilien und in Spanien ist nur ein Beispiel für diesen Wandel. Kastilien war also schon vor den Entdeckungsfahrten des Christoph Kolumbus ein unmittelbarer Nutznießer der osmanischen Expansion. Die städtisch geprägten christlichen Handelsorte des Mittelmeerraumes zeigten damit an der Wende zur Neuzeit einmal mehr große Anpassungsfähigkeit, wie sie in den Wirtschaftszentren des Dar al-Islam zu jener Zeit nicht in vergleichbarem Maße feststellbar ist. Weitgehende wirtschaftliche und politische Autonomie der großen Handelsstädte blieb eine auch im globalen Vergleich herausragende Eigenschaft des nördlichen Mittelmeeres. Die atlantische Expansion wiederum führte keineswegs zwangsweise oder gar augenblicklich zu einem Bedeutungsverlust dieses Raumes, wie nicht zuletzt Fernand Braudel gezeigt hat.<sup>93</sup> Aufs Ganze betrachtet behielt das Mediterraneum auch über das Ende des Mittelalters hinaus sein Innovationspotenzial.

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Henri Pirenne, *Mahomet et Charlemagne*, Paris 1937. Für Unterstützung und kritische Hinweise danke ich Daniel Brauch, Robin Köhler, Dr. Jenny Oesterle, Dr. Marc von der Höh und Wolf Zöller.
- <sup>2</sup> Michael McCormick, *Origins of the European economy: communications and commerce, A. D. 300–900*, Cambridge 2001.
- <sup>3</sup> Hatem Akkari (Hg.), *La Méditerranée médiévale: perceptions et représentations*, Paris 2002; Mohammed Tahar Mansouri, *Foreign and Mediterranean: Integration and Rejection*, in: *Imago Temporis* 1 (2007), S. 13–22.
- <sup>4</sup> Monique de LaRoncière, *Les portulans: cartes marines du XIII<sup>e</sup> au XVII<sup>e</sup> siècle*, Fribourg 1984; Anna-Dorothee von den Brincken, *Fines terrae: Die Enden der Erde und der vierte Kontinent auf mittelalterlichen Weltkarten (Monumenta Germaniae Historica: Schriften 36)*, Hannover 1992; Evelyn Edson/Emilie Savage-Smith/Anna-Dorothee von den Brincken, *Der mittelalterliche Kosmos: Karten der christlichen und islamischen Welt*, Darmstadt 2005.

- <sup>5</sup> Emilie Savage-Smith/Yossef Rapoport (Hg.), *The Book of Curiosities: A critical edition*. World-Wide-Web publication. ([www.bodley.ox.ac.uk/bookofcuriosities](http://www.bodley.ox.ac.uk/bookofcuriosities)) (August 2008).
- <sup>6</sup> Michael Herzfeld, *Practical Mediterraneanism. Excuses for Everything, from Epistemology to Eating*, in: William V. Harris (Hg.), *Rethinking the Mediterranean*, Oxford 2005, S. 45-63.
- <sup>7</sup> Fernand Braudel, *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II*, 2 Bde., Paris 1949, dt.: Frankfurt a. M. 1990; John A. Marino, *The Exile and his Kingdom: The Reception of Braudel's Mediterranean*, in: *The Journal of Modern History* 76 (2004), S. 622-652; William V. Harris (Hg.), *Rethinking the Mediterranean*, Oxford 2005.
- <sup>8</sup> Felipe Fernández Armesto, *Before Columbus: exploration and colonisation from the Mediterranean to the Atlantic 1229-1492*, Basingstoke 1987; Eberhard Schmitt, *Die Anfänge der europäischen Expansion (Historisches Seminar. Neue Folge 2)*, Idstein 1991; Luís Adão da Fonseca, *Dal Mediterraneo all'Atlantico. Le scoperte e la formazione del mare oceano nei secoli XIV-XVI*, Cagliari - Genova - Torino 2004.
- <sup>9</sup> Annette L. Juliano (Hg.), *Nomads, Traders and Holy Men along China's Silk Road: Papers Presented at a Symposium held at The Asia Society in New York, November 9-10, 2001 (Silk Road Studies 7)*, Turnhout 2002; Michael Gervers (Hg.), *Traders and Trade Routes of Central and Inner Asia: the 'Silk Road', then and now (Toronto Studies in Central and Inner Asia 8)*, Toronto 2007.
- <sup>10</sup> Folker Reichert, *Erfahrung der Welt: Reisen und Kulturbegegnung im späten Mittelalter*, Stuttgart 2001; Thomas Ertl, *Mission im späten Mittelalter. Kontinuitäten und Neuansätze zwischen Spanien und China*, in: Bernd Hausberger (Hg.), *Im Zeichen des Kreuzes. Mission, Macht und Kulturtransfer seit dem Mittelalter (Expansion · Interaktion · Akkulturation 7)*, Wien 2004, S. 51-78; Jutta Frings (Hg.), *Dschingis Khan und seine Erben: das Weltreich der Mongolen*, München 2005.
- <sup>11</sup> David Abulafia, *Mediterraneans*, in: William V. Harris (Hg.), *Rethinking the Mediterranean*, Oxford 2005, S. 64-93.
- <sup>12</sup> David Abulafia (Hg.), *The Mediterranean in history*, London 2003 (dt.: *Mittelmeer: Kultur und Geschichte*, Stuttgart 2003); Peregrine Horden/Nicholas Purcell, *The corrupting sea: a study of Mediterranean history*, Oxford 2000.
- <sup>13</sup> John H. Pryor, *Geography, technology, and war: studies in the maritime history of the Mediterranean, 649-1571*, New York 1988, S. 14.
- <sup>14</sup> Stephen O'Shea, *Sea of Faith: Islam and Christianity in the Medieval Mediterranean world*, New York 2006; Adnan Ahmed Husain/Katherine Elizabeth Fleming, *A faithful sea: the religious cultures of the Mediterranean, 1200-1700*, Oxford 2007.
- <sup>15</sup> Aziz Suryal Atiya, *The crusade in the later Middle Ages*, London 1938; Norman Housley, *The later Crusades, 1274-1580: from Lyons to Alcazar*, Oxford 1992; Norman Housley (Hg.), *Crusading in the fifteenth century: message and impact*, Basingstoke 2004.
- <sup>16</sup> Joseph F. O'Callaghan, *Reconquest and crusade in medieval Spain*, Philadelphia 2003.

- <sup>17</sup> Peter M. Holt, *Early Mamluk diplomacy (1260–1290): treaties of Baybars and Qalawun with Christian rulers* (Studies and texts 12), Leiden 1995; Georges Jehel, *L'Italie et le Maghreb au Moyen Âge: conflits et échanges du VII<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle*, Paris 2001; Nikolas Jaspert, *Interreligiöse Diplomatie im Mittelmeerraum. Die Krone Aragón und die islamische Welt im 13. und 14. Jahrhundert*, in: Claudia Märtil/Claudia Zey (Hg.), *Aus der Frühzeit europäischer Diplomatie. Zum geistlichen und weltlichen Gesandtschaftswesen vom 12. bis zum 15. Jahrhundert*, Zürich 2008, S. 151–190.
- <sup>18</sup> Anne Müller, *Bettelmönche in islamischer Fremde: institutionelle Rahmenbedingungen franziskanischer und dominikanischer Mission in muslimischen Räumen des 13. Jahrhunderts* (Vita regularis 15), Münster 2002; Ertl, *Mission*.
- <sup>19</sup> Vivian B. Mann/Thomas F. Glick/Jerrilynn D. Dodds (Hg.), *Convivencia: Jews, Muslims, and Christians in medieval Spain*, New York 1992; Alessandro Vanoli, *La Spagna delle tre culture: ebrei, cristiani e musulmani tra storia e mito* (Temi 1), Roma 2006.
- <sup>20</sup> Nikolas Jaspert, *Religiöse Minderheiten im Mittelmeerraum: Eine Skizze*, in: Klaus Herbers/Nikolas Jaspert (Hg.), *Integration – Segregation – Vertreibung: Religiöse Minderheiten und Randgruppen auf der Iberischen Halbinsel (6. bis 17. Jahrhundert)*, Münster 2009 (im Druck).
- <sup>21</sup> Norman Roth (Hg.), *Medieval Jewish civilization: an encyclopedia* (Routledge encyclopedias of the Middle Ages 7), New York 2003; Mark R. Cohen, *Unter Kreuz und Halbmond: die Juden im Mittelalter*, München 2005 (Engl. 1994).
- <sup>22</sup> Eliyahu Ashtor, *The Jews in the Mediterranean trade in the later Middle Ages*, in: *Hebrew Union College annual* 55 (1984), S. 159–178; Henri Bresc, *Arabes de langue, juifs de religion: l'évolution du judaïsme sicilien dans l'environnement latin, XII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècles*, Paris 2001.
- <sup>23</sup> Giuseppe Laras, *Le dispute giudaico-cristiane nel Medioevo*, Milano 2000; Matthias Lutz-Bachmann/Alexander Fidora (Hg.), *Juden, Christen und Muslime: Religionsdialoge im Mittelalter*, Darmstadt 2004.
- <sup>24</sup> Danièle Iancu (Hg.), *L'expulsion des Juifs de Provence et de l'Europe méditerranéenne (XV<sup>e</sup>–XVI<sup>e</sup> siècles): exils et conversions* (Collection de la Revue des études juives 36), Paris 2005.
- <sup>25</sup> Abdallah Dhina, *Les États de l'Occident Musulman aux XIII<sup>e</sup>, XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècle*, Argel 1984; Ulrich Haarmann/Heinz Halm/Monika Gronke (Hg.), *Geschichte der arabischen Welt*, München 2004.
- <sup>26</sup> Colin Imber, *The Ottoman empire, 1300–1650: the structure of power*, Basingstoke 2002.
- <sup>27</sup> Jörg-Ronald Keßler, *Die Welt der Mamluken: Ägypten im späten Mittelalter 1250–1517*, Berlin 2004; Jörg-Dieter Brandes, *Die Mameluken: Aufstieg und Fall einer Sklavendespotie*, Sigmaringen 2007.
- <sup>28</sup> Christopher Allmand (Hg.), *The new Cambridge medieval history* 7: c.1415–c.1500, Cambridge 1998; Michael Jones (Hg.), *The new Cambridge medieval history* 6: c.1300–c.1415, Cambridge 2000; Michael Borgolte, *Christen, Juden, Muselmanen: die Erben der Antike und der Aufstieg des Abendlandes 300 bis 1400 n. Chr.*, München 2006.
- <sup>29</sup> Ludwig Vones, *Geschichte der Iberischen Halbinsel im Mittelalter (711–1480). Reiche – Kronen – Regionen*, Sigmaringen 1993; Klaus Herbers, *Geschichte*

- Spaniens im Mittelalter: vom Westgotenreich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, Stuttgart 2006.
- <sup>30</sup> Françoise Robin, *La cour d'Anjou-Provence: la vie artistique sous le règne de René*, Paris 1985; Joachim Ehlers, *Geschichte Frankreichs im Mittelalter*, Berlin 1987; Stéphanie Méséguer (Hg.), *L'Europe des Anjou: aventure des princes angevins du XIII<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle*, Paris 2001.
- <sup>31</sup> Jean-Claude Hocquet, *Venise au Moyen Âge (Guide Belles Lettres des Civilisations 12)*, Paris 2003; Luciano Gallinari (Hg.), *Genova: una ‚porta‘ del mediterraneo*, 2 Bde., Genova 2005; Charles-M. de La Roncière, *Firenze e le sue campagne nel Trecento: mercanti, produzione, traffici (Biblioteca storica toscana 48)*, Firenze 2005; Michael Mitterauer/John Morrissey, *Pisa: Seemacht und Kulturmetropole (Expansion. Interaktion. Akkulturation 13)*, Essen 2007.
- <sup>32</sup> Michael Mitterauer, *Kaufleute an der Macht. Voraussetzungen des Protokolonialismus in den italienischen Seerepubliken am Beispiel Pisa*, in: Peter Feldbauer (Hg.), *Mediterraner Kolonialismus: Expansion und Kulturaustausch im Mittelalter (Expansion. Interaktion. Akkulturation 8)*, Essen 2005, S. 82-110; Peter Feldbauer/John Morrissey, *Italiens Kolonialexpansion. Östlicher Mittelmeerraum und die Küsten des Schwarzen Meeres*, in: Ebd., S. 155-171.
- <sup>33</sup> Benjamin Arbel (Hg.), *Latins and Greeks in the Eastern Mediterranean after 1204*, London 1989; Ralph-Johannes Lilie, *Byzanz: Geschichte des oströmischen Reiches 326–1453 (Beck'sche Reihe 2085)*, München 2005.
- <sup>34</sup> Raffaella Farioli Campanati (Hg.), *Seminario Internazionale di Studi sul Tema: ‚Le Grandi Isole del Mediterraneo Orientale tra Tarda Antichità e Medioevo‘: in: Memoria di Luciano Laurenzi*, Ravenna 2001.
- <sup>35</sup> Anthony Luttrell, *The Hospitaller state on Rhodes and its western provinces, 1306–1462 (Variorum reprint; collected studies series 655)*, Aldershot 1999; Karl Borchart/Nikolas Jaspert/Helen J. Nicholson (Hg.), *The Hospitallers, the Mediterranean and Europe. Festschrift for Anthony Luttrell*, Aldershot 2007.
- <sup>36</sup> María Teresa Ferrer Mallol/Damien Coulon (Hg.), *L'expansió catalana a la Mediterrània a la baixa edat mitjana: actes del Seminari (Anuario de estudios medievales 36)*, Barcelona 1999.
- <sup>37</sup> Helmut Pemsel, *Seekriege und Seepolitik von den Anfängen bis 1650 (Weltgeschichte der Seefahrt 5)*, Hamburg 2004; Peregrine Horden/Nicholas Purcell, *The Mediterranean and ‚the New Thalassology‘*, in: *The American Historical Review* 111 (2006), S. 722-740.
- <sup>38</sup> Andreas Rieger, *Die Seeaktivitäten der muslimischen Beutefahrer als Bestandteil der staatlichen Flotte während der osmanischen Expansion im Mittelmeer im 15. und 16. Jahrhundert (Islamkundliche Untersuchungen 174)*, Berlin 1994.
- <sup>39</sup> María J. Latorre Rodríguez, *El agua como frontera*, in: Francisco Toro Ceballos/José Rodríguez Molina (Hg.), *Historia, tradiciones y leyendas en la frontera. IV Estudios de Frontera. Homenaje a Don Enrique Toral y Peñaranda*, Jaén 2002, S. 311-324; Nikolas Jaspert, *Grenzen und Grenzräume im Mittelalter: Forschungen, Konzepte und Begriffe*, in: Klaus Herbers/Nikolas Jaspert (Hg.), *Grenzräume und Grenzüberschreitungen im Vergleich. Der Osten und der Westen des mittelalterlichen Lateineuropa (Europa im Mittelalter, Abhandlungen und Beiträge zur historischen Komparatistik 9)*, Berlin 2007, S. 43-70.

- <sup>40</sup> Horden/Purcell, *The corrupting sea*: 123-173.
- <sup>41</sup> Pryor, *Geography, technology, and war*: 113-134.
- <sup>42</sup> Ingrid Matschneegg/Albert Müller, *Migration – Wanderung – Mobilität in Spätmittelalter und Frühneuzeit. Eine Auswahlbibliographie* (*Medium Aevum Quotidianum* 21), Krems 1990; Michel Balard/Alain Ducellier (Hg.), *Migrations et diasporas méditerranéennes (X<sup>e</sup>-XVI<sup>e</sup> siècles): actes du colloque de Conques* (Série Byzantina Sorbonensia 19), Paris 2002.
- <sup>43</sup> Marie Luise Favreau-Lilie, ‚Multikulturelle Gesellschaft‘ oder ‚Persecuting Society‘? ‚Franken‘ und ‚Einheimische‘ im Königreich Jerusalem, in: Dieter Bauer/Klaus Herbers/Nikolas Jaspert (Hg.), *Jerusalem im Hoch- und Spätmittelalter. Konflikte und Konfliktbewältigung – Vorstellungen und Vergegenwärtigungen* (*Campus Historische Studien* 29), Frankfurt a. M. 2001, S. 55-93; Maria Teresa Ferrer i Mallol, *Les phénomènes migratoires entre les musulmans soumis à la couronne catalo-aragonaise pendant le Moyen Âge*, in: Michel Balard (Hg.), *Migrations et diasporas méditerranéennes (X<sup>e</sup>-XVI<sup>e</sup> siècles): actes du colloque de Conques* (Série Byzantina Sorbonensia 19), Paris 2002, S. 259-284.
- <sup>44</sup> Joseph Pérez, *Historia de una tragedia: la expulsión de los judíos de España*, Barcelona 1993; Hayyim Beinart, *The expulsion of the Jews from Spain*, Oxford 2002 (Hebr. 1996).
- <sup>45</sup> Robert Bartlett, *The making of Europe: conquest, colonization, and cultural change, 950–1350*, Princeton, N.J. 1993; Michel Balard/Alain Ducellier (Hg.), *Coloniser au moyen âge*, Paris 1995; Ronnie Ellenblum, *Frankish rural settlement in the Latin Kingdom of Jerusalem*, Cambridge 1998; Michel Balard, *Les Latins en Orient (X<sup>e</sup>-XV<sup>e</sup> siècle)*, Paris 2006.
- <sup>46</sup> Werner Paravicini (Hg.), *Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters. Eine analytische Bibliographie*, 3 Bde., Frankfurt a. M. 1994–2000; Andrea Denke, *Venedig als Station und Erlebnis auf den Reisen der Jerusalempilger im späten Mittelalter* (*Historieo* 4), Remshalden 2001.
- <sup>47</sup> Angelika Neuwirth, *Erste Qibla – Fernstes Masjid? Jerusalem im Horizont des historischen Muhammad*, in: *Zion – Ort der Begegnung. Festschrift Laurentius Klein*, Bodenheim 1993, S. 227-270.
- <sup>48</sup> Monika Fludernik/Hans-Joachim Gehrke (Hg.), *Grenzgänger zwischen Kulturen (Identitäten und Alteritäten 1)*, Würzburg 1999; Claudia Märkl/Claudia Zey (Hg.), *Aus der Frühzeit europäischer Diplomatie. Zum geistlichen und weltlichen Gesandtschaftswesen vom 12. bis zum 15. Jahrhundert*, Zürich 2008.
- <sup>49</sup> George Makdisi, *The rise of colleges: institutions of learning in Islam and the West*, Edinburgh 1981; Walter Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität in Europa* Bd. 1: *Mittelalter*, München 1993; Gerhard Endreß, *Der Islam und die Einheit des mediterranen Kulturraums im Mittelalter*, in: Klaus Rosen (Hg.), in: *Das Mittelmeer – die Wiege der europäischen Kultur* (*Cicero-Schriftenreihe* 3), Bonn 1998, S. 270-295; Darleen Pryds, *Studia as royal offices: mediterranean universities of medieval Europe*, in: William J. Courtenay/Jürgen Miethke (Hg.), *Universities and schooling in medieval society*, Leiden 2000, S. 83-99.
- <sup>50</sup> David Jacoby, *The migration of merchants and craftsmen: a Mediterranean perspective (12th–15th century)*, in: *ders., Trade, commodities and shipping in the Medieval Mediterranean* (*Variorum reprint; collected studies series* 572), Aldershot 1997, I, S. 533-560; Knut Schulz (Hg.), *Handwerk in Europa: vom Spätmittelalter*

- bis zur Frühen Neuzeit (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 41), München 1999.
- <sup>51</sup> Kenneth Alan Fowler, *Medieval mercenaries 1: The great companies*, Oxford 2001; Stephan Selzer, *Deutsche Söldner im Italien des Trecento* (Bibliothek des DHI in Rom 98), Tübingen 2001; Ernest Marcos Hierro, *Almogàvers: la historia*, Barcelona 2005.
- <sup>52</sup> Simon Barton: *Traitors to the Faith? Christian Mercenaries in al-Andalus and the Maghreb, c. 1100–1300*, in: Roger Collins/Anthony Goodman (Hg.), *Medieval Spain. Culture, Conflict and Coexistence. Studies in Honour of Angus MacKay*, Basingstoke 2002, S. 24-46; Jaspert, *Interreligiöse Diplomatie: 179-181*.
- <sup>53</sup> Shelomo Dov Goitein, *A Mediterranean society: the Jewish communities of the Arab world as portrayed in the documents of the Cairo Geniza*, 6 Bde., Berkeley 1967–1993; Avner Greif, *The organization of long-distance trade: reputation and coalitions in the Geniza documents and Genoa during the eleventh and the twelfth centuries*, Ann Arbor 1989.
- <sup>54</sup> Ashtor, *The Jews in the Mediterranean trade*.
- <sup>55</sup> Walter J. Fischel, *The Spice Trade in Mamluk Egypt*, in: *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 1 (1957), S. 157-174.
- <sup>56</sup> Olivia Remie Constable, *Trade and traders in Muslim Spain: the commercial realignment of the Iberian peninsula, 900–1500* (Cambridge studies in medieval life and thought Ser. 4, 24), Cambridge 1994.
- <sup>57</sup> Paolo Alberini (Hg.), *Aspetti ed attualità del potere marittimo in Mediterraneo nei secoli XII–XVI*, Roma 1999; Lawrence V. Mott, *Sea power in the medieval Mediterranean: the Catalan-Aragonese fleet in the war of the Sicilian Vespers*, Gainesville 2003.
- <sup>58</sup> Marie-Luise Favreau-Lilie, *Die Italiener im Heiligen Land. Vom ersten Kreuzzug bis zum Tode Heinrichs von Champagne (1098–1197)*, Amsterdam 1989; Mitterauer, *Kaufleute an der Macht*.
- <sup>59</sup> Mario Del Treppo (Hg.), *Sistema di rapporti ed élites economiche in Europa: (secoli XII–XVII)* (Europa Mediterranea 8), Napoli 1994; Damien Coulon, *Barcelone et le commerce d'Orient au Moyen Age. Un siècle de relations avec l'Égypte et la Syrie-Palestine (ca. 1330–ca. 1430)*, Madrid 2004; Michel Balard, *La Méditerranée médiévale: espaces, itinéraires, comptoirs* (Les médiévistes français 6), Paris 2006.
- <sup>60</sup> Favreau-Lilie, *Die Italiener im Heiligen Land*; Balard, *La Méditerranée médiévale: 75-96*.
- <sup>61</sup> Michel Balard/Angelike E. Laïou/Catherine Otten-Froux (Hg.), *Les Italiens à Byzance* (Série Byzantina Sorbonensia 6), Paris 1987.
- <sup>62</sup> Olivia Remie Constable, *Housing the Stranger in the Mediterranean World. Lodging, Trade and Travel in Late Antiquity and the Middle Ages*, New York 2003.
- <sup>63</sup> David Abulafia, *Las redes consulares del Mediterráneo: función, orígenes y desarrollo*, in: *Mediterraneum: el esplendor del Mediterráneo medieval, siglos XIII–XV*, Barcelona 2004, S. 321-338.
- <sup>64</sup> Robert Sidney Smith, *Historia de los consulados de mar (1250–1700)* (Historia, ciencia, sociedad 147), Barcelona 1978; Mohamed Tahar Mansouri, *Les communautés marchandes occidentales dans l'espace mamlouk (XIII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle)*, in: Michel Balard (Hg.), *Coloniser au moyen âge*, Paris 1995, S. 89-114; Daniel

- Durán Duelt, *La red consular catalana: origen y desarrollo*, in: *Mediterraneum: el esplendor del Mediterráneo medieval, siglos XIII-XV*, Barcelona 2004, S. 353-362.
- <sup>65</sup> David Igual Luis, *La emigración genovesa hacia el mediterráneo bajomedieval. Algunas reflexiones a partir del caso español*, in: Luciano Gallinari (Hg.), *Genova una ‚Porta‘ del mediterraneo*, Genova 2005, S. 295-328.
- <sup>66</sup> Henry Simonsfeld, *Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venetianischen Handelsbeziehungen*, 2 Bde., Stuttgart 1887; Karl-Ernst Lupprian, *Il Fondaco dei Tedeschi e la sua funzione di controllo del commercio tedesco a Venezia* (Centro tedesco di studi veneziani. Quaderni 6), Venezia 1987; Constable, *Housing the Stranger in the Mediterranean World*: 164-191.
- <sup>67</sup> Edwin S. Hunt, *The medieval super-companies: a study of the Peruzzi Company of Florence*, Cambridge 1994; Andreas Meyer, *Die Große Ravensburger Handelsgesellschaft in der Region. Von der ‚Bodenseehanse‘ zur Familiengesellschaft der Humpis*, in: Carl A. Hoffmann/Rolf Kießling (Hg.), *Kommunikation und Region* (Forum Suevicum 4), Konstanz 2001, S. 249-304; Kathryn L. Reyerson, Jacques Coeur: entrepreneur and king's bursar, New York 2005.
- <sup>68</sup> Stephan Selzer/Ulf Christian Ewert, *Verhandeln und Verkaufen, Vernetzen und Vertrauen. Über die Netzwerkstruktur des hansischen Handels*, in: *Hansische Geschichtsblätter* 119 (2001), S. 135-161; Stefan Gorißen, *Der Preis des Vertrauens: Unsicherheit, Institutionen und Rationalität im vorindustriellen Fernhandel*, in: Ute Frevert (Hg.), *Vertrauen. Historische Annäherungen*, Göttingen 2003, S. 90-119.
- <sup>69</sup> Roberto Sabatino Lopez, *The commercial revolution of the middle ages: 950-1350*, Cambridge 1976.
- <sup>70</sup> Raymond DeRoover, *Money, banking and credit in medieval Bruges: Italian merchant-bankers, lombards and money-changers* (The Medieval Academy of America Publication 51), Cambridge, Mass. 1948.
- <sup>71</sup> Charles Verlinden, *L'esclavage dans l'Europe médiévale 1: Péninsule Ibérique – France* (Werken uitgegeven door de Faculteit van de Letteren en Wijsbegeerte 119), Brugge 1955; ders., *L'esclavage dans l'Europe médiévale 2: Italie* (Werken uitgegeven door de Faculteit van de Letteren en Wijsbegeerte 162), Brugge 1977; Maria Teresa Ferrer i Mallol/Josefina Mutgé i Vives (Hg.), *De l'esclavitud a la llibertat. Esclaus i lliberts a l'edat mitjana. Actes del Col.loqui Internacional celebrat a Barcelona, del 27 al 29 de maig de 1999* (Anuario de Estudios Medievales. Anejo 38), Barcelona 2000.
- <sup>72</sup> David Jacoby, *Commercial exchange across the Mediterranean: Byzantium, the Crusader Levant, Egypt and Italy* (Variorum reprint; collected studies series 836), Aldershot 2005; Chong-guk Nam, *Le commerce du coton en Méditerranée à la fin du Moyen Age* (The medieval Mediterranean 68), Leiden 2007; Mohamed Ouerfelli, *Le sucre: production, commercialisation et usages dans la Méditerranée médiévale* (The medieval Mediterranean 71), Leiden 2008.
- <sup>73</sup> David Abulafia, *Commerce and conquest in the Mediterranean, 1100–1500* (Collected studies series 410), Aldershot 1993; Philippe Borgard (Hg.), *L'alun de méditerranée: colloque international* (Collection du Centre Jean Bérard 23), Paris 2005.
- <sup>74</sup> Goitein, *A Mediterranean society*; Endreß, *Der Islam und die Einheit des mediterranean Kulturraums*.

- <sup>75</sup> Ibn-Haldun, Discours sur l'histoire universelle – al-Muqaddima, übers. Vincent Monteil, Arles 1997; Ibn Jaldún: el mediterráneo en el siglo XIV: auge y declive de los imperios; exposición en el Real Alcázar de Sevilla, mayo – septiembre 2006, 2 Bde., Sevilla 2006.
- <sup>76</sup> Anthony Grafton, Commerce with the classics: ancient books and renaissance readers (Jerome lectures 20), Ann Arbor 1997; Hans-Joachim Schmidt, Kirche, Staat, Nation: Raumgliederung der Kirche im mittelalterlichen Europa (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 37), Weimar 1999.
- <sup>77</sup> Klaus Herbers, Wissenskontakte und Wissensvermittlung in Spanien im 12. und 13. Jahrhundert: Sprache, Verbreitung und Reaktionen, in: Ursula Schaefer (Hg.), Artes im Mittelalter, Berlin 1999, S. 232-248; Franz Fuchs (Hg.), Osmanische Expansion und europäischer Humanismus: Akten des interdisziplinären Symposiums vom 29. und 30. Mai 2003 im Stadtmuseum Wiener Neustadt (Pirckheimer-Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung 20), Wiesbaden 2005; Andreas Speer/Lydia Wegener (Hg.), Wissen über Grenzen: arabisches Wissen und lateinisches Mittelalter (Miscellanea mediaevalia 33), Berlin 2006.
- <sup>78</sup> Francesco Balducci Pegolotti, La pratica della mercatura (The Mediaeval Academy of America Publications 24), Cambridge, Mass. 1936; Felicitas Schmieder/Peter Schreiner (Hg.), Il codice cumanico e il suo mondo. Atti del colloquio internazionale, Venezia, 6-7 dicembre 2002 (Ricerche/Centro Tedesco di Studi Veneziani 2), Roma 2005.
- <sup>79</sup> Laura Minervini, La lingua franca mediterranea. Plurilinguismo, mistilinguismo, pidginizzazione sulle coste del Mediterraneo tra tardo medioevo e prima età moderna, in: Medioevo Romano 20 (1996), S. 231-301; John E. Wansbrough, Lingua Franca in the Mediterranean, Richmond 1996.
- <sup>80</sup> Ersilia Francesca, Teoria e pratica del commercio nell'Islam medievale: i contratti di vendita e di commenda nel diritto ibadita, Roma 2002; Lyda Favali, Qirad islamico, commenda medievale e strategie culturali dell'Occidente (Comparazione e cultura giuridica 11), Torino 2004.
- <sup>81</sup> Eliyahu Ashtor, Technology, industry and trade: the Levant versus Europe, 1250–1500 (Variorum reprint; collected studies series 372), Aldershot 1992; Dionisius A. Agius/Richard Hitchcock (Hg.), The Arab influence in medieval Europe, Reading 1997.
- <sup>82</sup> David A. King, Islamic astronomical instruments (Variorum reprint; Collected studies series 253), London 1987; James A. Bennett, The divided circle: a history of instruments for astronomy, navigation and surveying, Oxford 1987.
- <sup>83</sup> Christiane Villain-Gandossi/Salvino Busuttill/Paul Adam (Hg.), Medieval ships and the birth of technological societies 2: The mediterranean area and european integration, Malta 1991.
- <sup>84</sup> Olivia Remie Constable, The problem of jettison in medieval Mediterranean maritime law, in: Journal of Medieval History 20 (1994), S. 207-220; Husain/Fleming, A faithful sea.
- <sup>85</sup> Andrés Diaz Borrás, El oceso cuatrocentista de Valencia en el tumultuoso Mediterráneo: 1400–1480 (Anuario de estudios medievales: Anejos 46), Barcelona 2002; Anna Unali, Marineros, piratas y corsarios catalanes en la Baja Edad Media (Isla de la Tortuga 8), Sevilla 2007.

- <sup>86</sup> Giulio Cipollone (Hg.), *La Liberazione dei ‚cattivi‘ tra Cristianità e Islam. Oltre la crociata e il Jihad: tolleranza e servizio umanitario* (Collectanea Archivi Vaticani 46), Assisi 2000; James William Brodman, *Community, identity and the redemption of captives: comparative perspectives across the Mediterranean*, in: *Anuario de estudios medievales* 36 (2006), S. 241-252.
- <sup>87</sup> Hannelore Groneuer, *Die Seeversicherung in Genua am Ausgang des 14. Jahrhunderts*, in: Knut Schulz (Hg.), *Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters. Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag*, Köln-Wien 1976, S. 218-260; Karin Nehlsen-von Stryk, *Die venezianische Seeversicherung im 15. Jahrhundert* (Abhandlungen zur rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung 64), Ebelsbach 1986.
- <sup>88</sup> Germà Colón Domènech/Arcadi García/Francesc de Borja Moll (Hg.), *Llibre del Consolat de Mar*, 4 Bde., Barcelona 1981-1987; Julia Schweitzer, *Schiffer und Schiffsmann in den Rôles d'Oléron und im Llibre del Consolat de Mar: ein Vergleich zweier mittelalterlicher Seerechtsquellen* (Rechtshistorische Reihe 331), Frankfurt am Main 2007.
- <sup>89</sup> Berg/Kintzinger/Monnet, *Auswärtige Politik und internationale Beziehungen*; Maria Teresa Ferrer i Mallol (Hg.), *Negociar en la Edad Media: actas del Coloquio, celebrado en Barcelona los días 14, 15 y 16 de octubre de 2004 = Négocier au Moyen Âge* (Anejo 61), Barcelona 2005; Jaspert, *Interreligiöse Diplomatie im Mittelmeerraum*.
- <sup>90</sup> Walther Björkman, *Beiträge zur Geschichte der Staatskanzlei im islamischen Ägypten* (Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde 16), Hamburg 1928, S. 72-177; Holt, *Early Mamluk diplomacy: 2-5*.
- <sup>91</sup> Susan Rose, *Medieval naval warfare, 1000-1500*, London 2002; Pemsel, *Seekriege und Seepolitik*; Susan Rose (Hg.), *Medieval ships and warfare*, Aldershot 2008.
- <sup>92</sup> Marlene Kurz (Hg.), *Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie: Akten des Internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, Wien, 22.-25. September 2004 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 48), Wien 2005; Alois Kernbauer, *Die Habsburgermonarchie und das Osmanische Reich* (Zentraleuropa 5), Innsbruck 2005.
- <sup>93</sup> Braudel, *La Méditerranée et le monde méditerranéen*; Gottfried Liedl, *Vernunft und Utopie. Die Méditerranée (1350-1650)*, in: Peter Feldbauer/Jean-Paul Lehnert (Hg.), *Die Welt im 16. Jahrhundert*, Wien 2008, S. 116-151.

#### Standardwerke und weiterführende Literatur

- David Abulafia (Hg.), *The Mediterranean in history*, London 2003; dt.: *Mittelmeer: Kultur und Geschichte*, Stuttgart 2003
- David Abulafia, *Commerce and conquest in the Mediterranean, 1100-1500* (Variorum reprint; collected studies series 410), Aldershot 1993
- David Abulafia, *Mediterranean encounters, economic, religious, political, 1100-1550* (Variorum reprint; collected studies series 694), Aldershot 2000

- Gabriella Airaldi (Hg.), *Le vie del Mediterraneo. Idee, uomini, oggetti (secoli XI–XVI)* (Collana dell'Istituto di Storia del Medioevo e della Espansione Europea 1), Genova 1997
- Eliyahu Ashtor, *East West trade in the medieval Mediterranean* (Variorum reprint; collected studies series 245), London 1986
- Eliyahu Ashtor, *Technology, industry and trade: the Levant versus Europe, 1250–1500* (Variorum reprint; collected studies series 372), Aldershot 1992
- Michel Balard, *La Méditerranée médiévale: espaces, itinéraires, comptoirs* (Les médiévistes français 6), Paris 2006
- Fernand Braudel, *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II*, 2 Bde, Paris 1949, dt.: Fernand Braudel, *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.*, Frankfurt a. M. 1990
- Ibn Jaldún, *El mediterráneo en el siglo XIV: auge y declive de los mperios; exposición en el Real Alcázar de Sevilla, mayo – septiembre 2006*, 2 Bde., Sevilla 2006.
- Rafael Conde/Federico Martorell (Hg.), *La Corona de Aragón en el Mediterráneo: un legado común para España e Italia*, Madrid 1988
- Damien Coulon (Hg.), *Chemins d'outre-mer: études sur la Méditerranée médiévale offertes à Michel Balard*, 2 Bde. (Byzantina Sorbonensia 20), Paris 2004
- Francesco Giunta, *Medioevo mediterraneo: saggi storici*, Palermo 1954
- Shelomo Dov Goitein, *A Mediterranean society: the Jewish communities of the Arab world as portrayed in the documents of the Cairo Geniza*, 6 Bde., Berkeley, Calif. 1967–1993
- William V. Harris (Hg.), *Rethinking the Mediterranean*, Oxford 2005
- Peregrine Horden/Nicholas Purcell, *The corrupting sea: a study of Mediterranean history*, Oxford 2000
- David Jacoby, *Commercial exchange across the Mediterranean: Byzantium, the Crusader Levant, Egypt and Italy* (Variorum collected studies series 836), Aldershot 2005
- David Jacoby, *Trade, commodities and shipping in the Medieval Mediterranean* (Variorum reprint; collected studies series 572), Aldershot 1997
- Mediterraneum: el splendour of the medieval Mediterranean 13th–15th centuries*, Barcelona 2004
- Michel Mollat, *Europa und das Meer*, Wien 1995 (frz. Original 1993)
- Christiane Vaillain-Gandossi, *La Méditerranée aux XIIIe–XVIe siècles: relations maritimes, diplomatiques et commerciales* (Variorum reprint; collected studies series 177), London 1983